

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)

„Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle and. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Wohnungsgefuhe und Angebote, Stellengefuhe und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. r. h. in Elbing. Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 53.

Elbing, Mittwoch

4. März 1891.

43. Jahrg.

## Abonnements

auf die

### „Altpreußische Zeitung“ für den Monat März

werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig

angenommen.

An Stelle der „Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ werden wir von Mitte März an unserer Zeitung den alle 14 Tage erscheinenden vierseitigen

### „Landwirthschaftlichen Rathgeber“

mit Illustrationen, dessen Chefredakteur der landwirthschaftliche Schuldirektor Küzing in Worbis (bei Erfurt) ist, beilegen. Der „Landwirthschaftliche Rathgeber“ unterscheidet sich von den anderen landwirthschaftlichen Zeitungen dadurch vortheilhaft, daß er nicht lange, theoretische Abhandlungen, sondern direkt aus der Praxis gegriffene und für die Praxis niedergeschriebene Erfahrungen bringt. — Besonders vielen Anklang bei allen Lesern hat der „Frage- und Antwortkasten“ gefunden, in welchem jede Frage der Zeitungsabonnenten eine praktische und wissenschaftliche Beantwortung findet, eine Einrichtung, welche gewiß auch den Lesern unserer Zeitung sehr willkommen sein dürfte.

Wir erlauben uns nun im Folgenden nochmals die Punkte, wodurch sich unser „Landwirthschaftlicher Rathgeber“ von allen anderen Konkurrenz-Unternehmen auszeichnet und denselben allen die Spitze bietet, kurz zusammenzufassen:

- 1) Fachmännisch gediegener, praktischer, dabei aber wissenschaftlicher Inhalt unter Redaktion des Herrn Landwirthschafts-Schuldirektor Küzing-Worbis;
- 2) Regelmäßige Text-Illustrationen;
- 3) Frage- und Antwortkasten, in welchem jede Haus- und landwirthsch. Frage der Zeitungsabonnenten praktische und wissenschaftliche Beantwortung findet;
- 4) gute Ausstattung auf satiniertem Papier;
- 5) voller Aertiger Text.

Wir bringen somit für unsere geehrten Leser ein neues pekuniäres Opus und bitten deshalb, unsere Zeitung in Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen.

Der Abonnementspreis für die Zeitung bleibt derselbe wie früher: in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., mit Briefträgerbestellgeld 2,40 Mk.

Probenummern stellen wir den Freunden unserer Zeitung gern gratis zur Verfügung.

Die Expedition.

## Deutscher Reichstag.

78. Sitzung vom 2. März.

Die Beratung des Militäretats wird fortgesetzt. Bei dem Titel „Geldverpflegung zur Beschaffung von Dienstpferden“ giebt

Referent Abg. v. Reudell (Reichsp.) eine Darstellung des Verhältnisses, nach dem bei Bestellung der Dienstpferde für die Offiziere bisher verfahren wurde: Jeder Offizier erhält das Dienstpferd entweder in natura oder in Geld als Entschädigung. Letztere sei aber bisher zu gering gewesen, während die Anstrengungen der Pferde in Folge der durch das rauchlose Pulver nöthig gewordenen Uebungen zu groß wurden.

Kriegsminister v. Falkenborn meint, daß die Kommission zu viel Abstriche gemacht habe und bittet, die unveränderte Regierungsvorlage anzunehmen.

Abg. Richter (fr.) vermißt bei der bisherigen Art der Beschaffung der Pferde ein einheitliches System.

Abg. v. Frege (konj.) wünscht, daß den unbemittelten Offizieren das Halten von Pferden erleichtert werde und befürwortet deshalb die Regierungsvorlage, damit auch den Kavallerieoffizieren eine Unterstützung zu Theil werde.

Abg. v. Huene (Ztr.) betont, daß das unbedingt Nothwendige von der Kommission bewilligt sei.

Abg. Richter (fr.) spricht den Wunsch aus, der Abg. Frege möge mehr die wirthschaftlichen Bedürfnisse des Volkes berücksichtigen, dann würde er auch nicht jeder militärischen Forderung ohne Prüfung zustimmen.

Nachdem noch die Abg. v. Kardorff (Reichsp.), Gammacher (n.-l.), Sperlich (Ztr.) und Hünke (fr.) sich für die Kommissionsbeschlüsse erklärt haben, werden diese mit großer Majorität genehmigt.

Beim Titel „Militärerziehungswesen“ beantragen

die Abg. Richter und Hünke (fr.) eine Verminderung der Erziehungsstellen und Zivillehrer.

Abg. Hünke (fr.) begründet den Antrag damit, daß die etatsmäßigen Stellen zu sehr auf Kosten der Pensionsstellen vermehrt würden. Das Offiziermanquement werde schneller und besser direkt aus den Truppen ersetzt, als durch Vermehrung der Kadettenstellen. Dagegen würden seine Freunde das bewilligen, was für bessere technische Ausbildung der Kadetten gefordert werde.

Abg. Frhr. v. Huene (Ztr.) empfiehlt den Antrag der Kommission. Die Forderung sei hauptsächlich darauf gerichtet, den Söhnen verlorener Offiziere in einem Kadettenhaus die Möglichkeit der Erziehung zu gewähren.

Abg. v. Frege empfiehlt unverkürzte Bewilligung der Position. Was man für Lehrlingshöfe anstandslos thun, könne man auch für Offiziershöfe bewilligen.

Abg. Richter kommt auf die Angriffe des Reichskanzlers zurück, der ihm ein chronisch gewordenes Mißtrauen gegen Offiziere vorgeworfen habe. Er habe mit Offizieren 20 Jahre lang in der Kommission gearbeitet und hätte kein Mißtrauen. Aber er habe bei den Offizieren stets die Kenntniß des bürgerlichen Lebens vermißt.

General Vogel von Falkenstein: Wenn man mir die Aeußerung in die Schuhe schiebt — als Beweis geringer Kenntniß bürgerlichen Lebens — die Kasernen seien mit Ferienkolonien zu vergleichen, so habe ich darauf zu sagen: Ich habe das Leben in der Kasernen mit dem in der Fabrik verglichen und erstere in Bezug auf die Gesundheitspflege der letzteren gegenüber als eine Ferienkolonie hingestellt. Wenn Sie mir künftig wieder das Vergnügen machen wollen, mich zu citiren, dann bitte, citiren Sie neben dem Kopf auch den Schwanz. (Beifall rechts.)

Abg. Richter entschuldigt sich, wenn er falsch citirt hat.

Der Antrag Richter-Hünke wird abgelehnt, der Titel unverkürzt bewilligt.

Beim Titel „Unteroffizierschulen“ beantragen die Abg. Hünke und Richter 31,138 Mark zu streichen.

Abg. Hausmann (Volksp.) befürwortet den Antrag. Bei einem Manquement von 13 pCt. Unteroffizieren habe die Regierung früher nur eine, bei einem Manquement von 9 pCt. aber zwei Schulen gefordert. Wie könne die Regierung der linken Opposition vorwerfen, wenn sie selbst ihre früheren Gesetze negire?

General Vogel von Falkenstein: Es handle sich hier nicht um eine Forderung der Quantität, sondern zur Verbesserung der Qualität.

Abg. Hahn (konj.) befürwortet unverkürzte Bewilligung, da diese Schulen sich sehr bewährten.

Abg. Richter (frei.) konstatirt, daß die Rechte in der Zuckersteuervorlage sehr scharf negirte, hält im Uebrigen die Unteroffiziers-Schulen für zu jung, als daß man ein Urtheil darüber fällen könnte. Im Gegentheil dürfe man den Unteroffizier, der im Besitz seiner Prämie einmal ein bürgerliches Unterkommen suche, nicht zu sehr reglementiren.

Kommiss. Major Gaede stellt fest, daß die Schulen seit 1880 beständen, also alt genug seien. Die aus den Schulen hervorgegangenen Unteroffiziere seien geeigneter als alle anderen.

Abg. Hünke (frei.): Vorher hoffte man eine Verbesserung der Qualität der Unteroffiziere durch die Prämie, jetzt durch die Schule — so ändert sich die Sache in kurzer Zeit.

Major Gaede erklärt, daß die Schulen auf die Quantität, nicht Qualität der Unteroffiziere wirken sollen.

Abg. Richter (frei.) glaubt, daß bei diesen sehr samten Widersprüchen es selbst den Freunden dieses Titels schwer fallen dürfte, ihn zu acceptiren.

Hierauf wird die Position bewilligt, ebenso der Rest des Ordinariums.

Dienstag: Fortsetzung.

## Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

46. Sitzung vom 2. März.

Die Beratung der Sekundärbahnvorlage wird mit Punkt 4 des Gesetzentwurfs, zur Beschaffung von Betriebsmitteln 53,800,000 Mk. zu bewilligen, festgesetzt.

Abg. Schmieding (n.-l.) ist für die Bewilligung, beklagt aber den im letzten Winter in Obereschlesien und Westfalen konstatirten Wagenmangel. Redner befreit des Weiteren die im Rundschreiben des Handelsministers aufgestellte Behauptung, daß von den Kohlschienen dem Auslande billiger geliefert worden sei, als den inländischen Konsumenten.

Abg. v. Tiedemann-Womitz (fr.): Daß die Verstaatlichung der Bahnen den Wagenmangel nicht verschuldet, sieht man daran, daß im Auslande, wo noch Privatbahnen bestehen, der Wagenmangel viel größer ist als bei uns. Redner wünscht die Vorlegung eines Tertiärbahn-Gesetzes.

Minister Verlepsh betont, daß Erhebungen immer veranlaßt werden, wenn gegen den Betrieb einer wichtigen Industrie substantielle Beschwerden vorgebracht werden. Wenn die Beschwerden gegen die Zechen sich als unbegründet erweisen, so wird sich Niemand mehr darüber freuen als ich. (Bravo!)

Minister v. Ranbach: Unser Export wird von

Jahr zu Jahr größer, unsere Wagen gehen zahlreicher und weiter in's Ausland, dafür wird die Einnahme aus der Wagenmiete zwar größer, aber die Wagen können uns mitunter zur nöthigsten Zeit fehlen. Den Streik in den Grubenbezirken hätte man besser unterdrückt. Duobus litigantibus tertius gaudet und wer hier tertius ist, brauche ich wohl nicht zu sagen. Um das Material zu beschaffen, das nöthig ist, dem Wagenmangel gänzlich abzuhelfen, würde ein Aufwand von 100 Millionen Mk. erforderlich sein und wenn wir das Geld dazu hätten, so würde uns das Material fehlen, das eben nicht so schnell zu beschaffen ist. Der Entwurf eines Tertiärbahn-Gesetzes ist in der Vorbereitung und wird dem Hause vielleicht noch in dieser Session zugehen. (Mufe: Nein, nein!) Den Vorwurf der büreaukratischen Einrichtung gegen die Staatsbahn-Verwaltung kann ich nur in dem Sinne gelten lassen, daß die Bevorzugung einzelner Privater durch Frachtermäßigungen aufgehört hat, weil diese ungesetzlich sind.

Abg. Strachwitz (Ztr.) schildert den Wagenmangel in Obereschlesien.

Abg. Limburg (konj.) bittet das Tertiärbahn-Gesetz in dieser Session nicht mehr vorzulegen; der Landtag sei mit Arbeiten für diese Session überlastet. Der Wagenmangel sei lediglich verursacht durch die Betriebsstörungen, deren Folgen von den Interessenten eben getragen werden müssen. Jedenfalls ist unsere Eisenbahnverwaltung die beste in Europa.

Abg. Schmidt (dischr.) findet es auffällig, daß häufig viele Wagenbestellungen machten, 15 Prozent mehr, als im Vorjahre und man kam auf die Vermuthung, daß die Mißstände in diesem Winter durch die Zechenverwaltungen selbst herbeigeführt worden seien.

Die Abg. v. Gynern und Popelius verwahren dagegen die Industriellen vor diesem Vorwurf und schieben die Schuld auf die Eisenbahnverwaltung. Hierauf wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Sodann wird die Novelle zum Wassergesetz in erster Lesung erledigt. — Die Abg. v. Haade (n.-l.), Tiedemann (fr.), v. Plattenburg (konj.), Welbed (n.-l.) und der Regierungskommissar Langer befürworten die Vorlage und treten einigen bautechnischen Bedenken entgegen, die der Abg. Graf (n.-l.) in Bezug auf die Anlegung von Sammelbecken bei einigen rheinischen Flüssen erhob.

Minister v. Heyden glaubt, daß der Vorzug der Vorlage darin liege, daß sie sich auf die rheinischen Flüsse beschränke.

Die Abg. v. d. Red (konj.) und Gerty (dischr.) beantragen die Vorberatung der Vorlage durch eine Kommission. — v. Gynern (n.-l.) und Tiedemann (fr.) bekämpfen die Kommissionsberatung, welche das Zustandekommen der Vorlage für diese Session in Frage stellen würde. Es handle sich um einen kleinen Versuch, den man ohne die eingehende Prüfung einer Kommission wohl machen könnte.

Der Antrag auf Kommissionsberatung wird abgelehnt. Die Vorlage kommt demnächst zur zweiten Beratung vor das Plenum.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: Dritte Lesung der Einkommensteuer-Vorlage.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 2. März.

Die Erneuerung des Paktzwanges in Elsaß-Lothringen findet in der deutschen Presse eine sehr getheilte, im Auslande nahezu allgemein eine ungünstige Aufnahme. Es ist bemerkenswerth, daß ein Blatt, wie die nationalliberale „Straßb. Ztg.“, die Maßregel die unabweislich verwirrt. Die „Times“ schreibt, die Verkündigung einer solchen Verordnung scheine gegenwärtig ein politischer Fehler zu sein. Zugegeben, daß der deutsche Kaiser mit Recht unangenehm berührt sein mag durch die Weise, in welcher sein freundschaftliches Entgegenkommen in Paris zurückgewiesen wurde, so entspricht es seiner erhabenen Stellung nicht, eine ganz andere Sorte von Leuten im Elsaß dafür büßen zu lassen. Wäre Genugthuung von der französischen Regierung verlangt und verweigert worden, so würden Gegenmaßregeln verständlich gewesen sein. Nicht nur ist indeß kein solches Verlangen gestellt worden, sondern Kaiserin Friedrich hat an den Kaiser ein Schreiben gerichtet, welches die höchste Befriedigung ausdrückt über die Artigkeit, mit welcher sie von allen Personen in verantwortlichen Stellungen behandelt worden sei.

Den „Polit. Nachr.“ zufolge wird in aller nächster Zeit eine Kundgebung erfolgen, welche die über die Stellung der Regierung in der Frage beiterfrage erregten Irrthümer in bündigster Weise beseitigen und klären soll, daß die Ziele der jetzigen Bergarbeiterbewegung mit ihrer internationalen sozialistischen Richtung, weit entfernt davon, den kaiserlichen Kundgebungen zu entsprechen, sich in direktesten Widerspruch mit denselben befinden und die Regierung daher nöthigen werden, mit voller Energie gegen diese Bestrebungen Front zu machen.

Zu der Freitagrede des Herrn v. Caprivi wird der „Pölnischen Volkszeitung“, dem Organ der

Zentrumspartei, geschrieben, daß dieselbe auf das Haus einen überaus peinlichen Eindruck machte, den auch der gezwungene Beifall der Konservativen nicht zu verwischen im Stande war. Es sei in dem Joyer unmittelbar nach der Rede die Thatfache vielfach erörtert worden, daß der Kaiser Freitag früh dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet habe; weshalb habe Herr von Caprivi das schwere Gewicht in seinen Ausführungen gegen die Sozialdemokratie aufgeföhren, sei er dazu etwa ausdrücklich vom Kaiser aufgefordert worden?

Die „Hamb. Nachr.“ bringen wieder eine ganze Reihe von Artikeln, die augenscheinlich aus Friedrichsruhe stammen. Darin befindet sich unter Anderem eine Abhandlung über das Thema: „Monarchische Treue“ unter Beziehung auf das Verhalten des Fürsten Bismarck. Es heißt da: „Wir können es mit der Treue nicht vereinbar finden, wenn ein Diener, der seinen Herrn auf einem Wege findet, den er nicht für gangbar oder nicht für richtig hält, sich in ein Schweigen hüllt, für das man mannigfache psychologische Erklärungen finden kann, die wir hier nicht weiter analysiren wollen.“ Am Schlusse wird der konservativen Parteilassung folgende Lebenswürdigkeit gelagt: „Der konservativen Parteilassung haben wir keinen Vorwurf gemacht, so lange sie uns nicht direkt und in unhöflicher Weise angriff. Nachdem dies geschehen ist, glauben wir uns zu einer leichteren Beurtheilung dessen, was ihr gegenüber höflich und staatsmännisch ist, auch in so weit berechtigt, daß wir Zweifel an ihrer politischen Befähigung erheben.“ Wir fügen hier an, daß ein an ein Magdeburger Blatt gerichteter Brief Bismarcks aus dem Jahre 1848 reproduzirt wird, in dem Bismarck schreibt, er halte den König in Berlin nicht für frei. Und ferner: Ich halte jeden Bürger eines freien Staates für berechtigt, seine Meinung gegen seine Mitbürger selbst dann zu äußern, wenn sie der augenblicklichen öffentlichen Meinung widerspricht; ja nach den meisten Vorgängen möchte es schwer sein, jemand das Recht zu bestreiten, seine politischen Ansichten durch Volksaufregung zu unterstützen.

Der neuernannte Reichsgerichtspräsident von Dehlschlager wurde am Montag durch den Senatspräsidenten Drechsler im großen Saale des Reichsgerichts zu Leipzig in sein Amt eingeföhrt. Nachdem er den Amtseid geleistet, hielt er eine Ansprache, in welcher er der großen Verdienste seines Vorgängers gedachte, dem nachzuweisen sein eifriges Bemühen sein werde.

Der ehemalige Reichstags- und bairische Landtagsabgeordnete Dr. Schäffler, Pfarrer zu Rottensburg (Niederbayern), ist am 26. v. M. gestorben.

Die Petitionskommission beschloß, Beschwerden über die Abtreibung von Lokalen bei Wahlversammlungen dem Reichskanzler zur Ermägung zu überweisen, ob nicht der amtlichen Beeinflussung der Wirthschaften seitens amtlicher Behörden abgeholfen werden könne.

Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte heute die geforderten 1,025,000 Mark zur Erwerbung eines Dienstgebäudes für das Reichsmarineamt, Marinecabinet und Oberkommando der Marine und genehmigte den Etat des allgemeinen Pensionsfonds. Beim Etat der Reichsschuld regte Abg. Gammacher (n.-l.) an, auf Tilgung der Reichsschulden Bedacht zu nehmen. Auf Anregung des Abg. Herms (fr.) erklärte Staatssekretär Malbahn, er beabsichtige nicht eine neue größere Anleihe zu begeben, bis die volle Einzahlung auf die jüngst begabene erfolgt sei.

Dem Reichstag wird in den nächsten Tagen ein weiterer Nachtragsetat zugehen, der die Mittel zur Legung von Telegraphentabellen nach Helgoland und England verlangt. Das bisherige Kabel nach Helgoland hat sich bereits unter englischer Herrschaft, namentlich in der eigentlichen Badezeit, als nicht ausreichend erwiesen, dabei ist es so ungünstig gelegt, daß es vielen Störungen ausgesetzt ist, die namentlich auch bei der jüngsten Kälte wiederholt in empfindlicher Weise sich fühlbar gemacht haben.

Die Geschäftsdispositionen nach der Richtung geändert haupt sind neuerdings nach der Richtung geändert worden, daß der zweiten Beratung des Gewerbe- und Steuer-Gesetzentwurfs die dritte Beratung des Einkommen- und Steuer-Gesetzentwurfs vorangehen soll.

Die Handelskammer in Halle beantragt gegenüber dem Plan des Ministers, die Personentaxen zu reformiren, die Beibehaltung der vierten Klasse, Ermägung des Zuschlags bei Schnellzügen auf einen halben Pfennig und Ermägung der Gepäckfracht mindestens auf die Hälfte.

Die Erjahlwahl zum Reichstage in Sonneberg hat mit einem entscheidenden Siege des freisinnigen Kandidaten Witte bei der Stichwahl geendigt. Für Witte sind bis jetzt 7910 Stimmen, für den sozialdemokratischen Gegenkandidaten 7212 Stimmen gezählt. Es fehlen noch einige Wahlbezirke, doch unterliegt der Sieg Wittes keinem Zweifel.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Bei den Reichsraths-wahlen in den Landgemeinden Niederösterreichs wurden 6 Antisemiten und 1 Merkler gewählt. Bei der Stichwahl in Zwettl siegte der extrem-nationale Antisemit Doeh, mithin verloren die Deutsch-Liberalen

In den niederösterreichischen Landgemeinden 4 Sitze. Die Landgemeinden von Salzburg wählten den deutsch-konserverativen Abgeordneten Wienbacher und den katholisch-konserverativen Abgeordneten Zuchs; in den Landgemeinden der Bukowina wurden zwei Rumänen und ein Ruthene gewählt.

**Frankreich.** Es scheint, als ob in Paris der Kaiserreich, der auf den wüsten Stempel der vorigen Woche folgen mußte, jetzt seine ernüchternden Wirkungen zu äußern begonnen hat. Ein Telegramm meldet, es komme allmählich eine heftige Strömung zum Durchbruch gegen Droulede, Cassagnac und Konsorten, sowie gegen diejenigen, welche die Russomane unter dem Vorwand nationaler Interessen zum Zwecke eigensüchtiger Spekulationen ausnutzen. Die Artikel der elsässischen Presse, welche für die Verschlimmerung ihrer Lage jene patriotischen Gaukler verantwortlich machen, werden lebhaft erörtert. Möglicherweise werde ein Gesetz beantragt und erörtert werden, daß jede Aufwiegelung, welche die diplomatischen Beziehungen zum Auslande schädigen könnte, streng bestraft. — Soweit dies telegraphische Stimmungsbild. Allzu ernst wird man diese Symptome des „moralischen“ nicht nehmen dürfen. — Daß die Kaiserin Friedrich die Ruinen von St. Cloud bei Paris besucht hat, wird nach einer Meldung des Depeschbüreau „Herold“ von der französischen Regierung offiziell demontiert.

**Belgien.** Brüssel, 2. März. Boulanger erhielt heute eine Vorladung vor das Zuchtpolizeigericht wegen Falschmeldung.

**Spanien.** Madrid, 2. März. In der Botschaft der Königin-Regentin, mit welcher heute die Cortes eröffnet wurde, wird eine Amnestie für politische Vergehen angekündigt. Die Beziehungen Spaniens zu allen Staaten werden als freundschaftliche bezeichnet. Die Beziehungen zu dem Heiligen Stuhle seien sehr innig. Die an den Kaiser von Marokko gerichteten Reklamationen hätten einen vollständigen Erfolg gehabt. Was die Handelsverträge angeht, so habe die Regierung dieselben künftigen müssen, um auf neuen Grundlagen Zollabkommen mit den anderen großen Ländern zu treffen. Die Regierung sei mit der Arbeiterfrage beschäftigt und werde sich auch fernerhin die Prüfung der sozialen Dinge angelegen sein lassen.

**Norwegen.** Zur norwegischen Ministerkrise wird aus Christiania gemeldet, daß der König den Führer der liberalen Partei, Nestor Steen, mit der Bildung des Kabinetts beauftragt habe.

**Rumänien.** Senatspräsident Ionesco ist auf Anrathen des bisherigen Ministerpräsidenten Mano mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt worden.

**Amerika.** Washington, 1. März. Zum Landkommisario auf Samoa, welchen nach den Bestimmungen der Samoakonferenz die nordamerikanische Regierung zu bestellen hat, ist gutem Vernehmen nach Henry Hathorn ernannt worden.

**Chile.** Zur Revolution in Chile wird über Buenos Ayres nach Paris gemeldet, die chilenischen Aufständischen hätten sich in vortrefflichen Stellungen bei Iquique befestigt. — Weiteren Nachrichten aus Chile zufolge ist die dortige Regierung entschlossen, die Zufuhr von Waffen, Munition und sonstigen Kriegsbedürfnissen an die Aufständischen unter allen Umständen zu verhindern. Die deutschen Rhedens und sonstigen Interessenten können, so bemerkt hierzu der „Reichsanz.“, daher nur dringend davor gewarnt werden, derartige Sendungen nach Chile zu verschiffen, so lange die Verhältnisse daselbst so unsicher sind, wie jetzt, da sie sich sonst der Gefahr aussetzen, daß die betreffenden Waaren beschlagnahmt werden. — Nach einer Depesche des „Reuter'schen Bureau's“ aus New-York vom Montag sei in Iquique (Chile) die Ruhe wiederhergestellt, und die Geschäfte würden wieder aufgenommen.

**Afrika.** Der Westafrika-Dampfer „Cameroon“, der in Liverpool angekommen ist, berichtet, daß ein Auszug sämtlicher ausländischer Kaufleute aus dem Kongostaat nach dem portugiesischen Gebiete stattgefunden habe. Nur ein einziges holländisches Haus sei zurückgeblieben. Die Kaufleute motivierten ihre Emigration dadurch, daß der Kongostaat seit Neujahr verschiedene drückende Steuern erhebe, im Vergleich zu denen die Steuern der portugiesischen Kolonie leicht zu tragen seien.

**Östafrika.** Ueber neue Unruhen in Deutsch-Östafrika berichtet das Depeschbüreau „Herold“ über London. Eine 200 Mann starke deutsche Truppe habe am Sonntag unter Führung des Hauptmanns Kamfay Bagamomo verlassen, um Unruhen der Wabe-Stämme in der Nähe von Mpwapa zu unterdrücken. — Aus Sansibar wird über London telegraphiert, der dortige englische Vertreter Sir Ewan Smith sei am Sonnabend mit Begleitung auf dem englischen Schiffe

„Redbreast“ in Bagamomo eingetroffen in Folge von Einladungen des Stellvertreters des deutschen Reichskommissars und der französischen Mission. Der deutsche Konsul gab Ewan Smith das Geleit; ein Banquet wurde ihm zu Ehren von den Deutschen veranstaltet.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

4. März: **Wärmer, Niederschläge, naßhalt.**  
5. März: **Erst wolfig mit Niederschlag, dann vielfach heiter. Fröhlich und spät Frost.**  
6. März: **Rebel, frostig, vielfach heiter.**

Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.

Elbing, 3. März.

\* **[Gewerbeverein.]** In der gestrigen Versammlung dankte Herr Professor Dr. Nagel zunächst allen denen im Namen des Vereins, welche zu dem Festtage des Stiftungsfestes beigetragen haben, nochmals. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Mitglieder des Vereins zu dem heute Abend im Kaufmännischen Verein von Herrn Stadtrat Braun aus Königsberg über Beschaffung billiger Arbeiterwohnungen zu haltenden Vortrage eingeladen sind. Sodann wird erachtet, die Anmeldungen zur Gewerbeausstellung alle spätestens noch im Laufe dieser Woche zu machen, da alle späteren Anmeldungen in Folge Raummangels nicht berücksichtigt werden können. Hierauf hielt Herr Schneidermeister Heinrich einen recht ausführlichen Vortrag über die Kostfrage, die Kunst und das Gewerbe des Schneiderhandwerks. Redner schildert, wie im allgemeinen gegen die Kostfrage selbst von den größten Künstlern gesündigt wird, wie er an dem Goethe-, Stein- und Bismarckdenkmal in Berlin in Betreff des Kodes nachweist, welcher von dem Baumeister nicht nach den Regeln der Schneiderkunst hergestellt ist und zwar, weil derselbe keine Kennzeichen dieser hat. Die Kostfrage ist eine sehr beachtenswerte und wird trotzdem ganz unbeachtet gelassen und lediglich allein aus Unkenntnis. Die Gewerbeausstellungen erfüllen nicht den Zweck in dieser Beziehung, da die systematische Ordnung fehlt. Die Gewerbeausstellungen können ihn nicht erfüllen, da man dort manches vielfach und anders wieder garnicht findet. Redner wünscht und schlägt die Einrichtung von Fachmuseen vor, was zwar, wie er selbst einräumt, sehr schwierig sei und manches Opfer kosten, aber desto größeren Erfolg haben würde. Im weiteren spricht der Vortragende über die Schneiderakademie in Berlin und deren Wirksamkeit und giebt eine kurze Schilderung der Gewandung der Hellenen und zieht einen Vergleich zwischen der griechischen Gewandung vor 2500 Jahren und der heutigen. Schließlich beleuchtet Redner die Mängel und Schäden des heutigen Schneidergewerbes und deren Ursachen, welche letzteren lediglich durch die Schneider- und Schleuber-geschäfte hervorgerufen werden und gegen welche die Schneider als solche allein macht- und wehrlos sind, wenn sie nicht durch Gesetz geschützt werden. Das Schneidergewerbe gehe seinem Untergange entgegen. Es sind hier einige 40 Schneidermeister und nicht 10 Lehrlinge, dagegen ein großer Theil Gesellen, welche für ihre eigene Rechnung für Geschäfte arbeiten. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen, dabei aber gleichzeitig bemerkt, daß Redner manches wohl zu schwarz ansähe, obgleich viele wohl große Uebelstände im Schneidergewerbe vorhanden sein mögen. Nach einigen Mittheilungen wurde die Versammlung geschlossen.

\* **[Kriegsheim.]** das Hauptorgan der deutschen Vereine vom „Rothem Kreuz“, welches Blatt bekanntlich im Jahre 1864 nach dem Schleswig-Holsteinischen Kriege gegründet wurde, bringt in Nr. 2 einen Bericht über die Vorstandssitzung des Elbinger Kreisvereins vom Rothem Kreuz, ferner einen längeren Bericht über die auch f. Z. von uns besprochene Kranenträger-Übung der Kriegervereine Elbing, Trunz, Lenzen, Rogat-Niederung und Neukirch-Niederung.

\* **[Dem Programm.]** für das am Sonntag den 8. cr. Nachmittags 3½ Uhr in der städtischen Turnhalle stattfindende Saalfahren des Radfahrers-Club Elbing entnehmen wir, daß ca. 10 Ausführungen zur Vorführung gelangen, denen wir unser volles Interesse entgegenbringen. Es wird hierbei nicht allein das Radfahren, sondern auch noch ein anderer Sport, der hier weniger Beachtung findet, vorgeführt.

\* **[Die hiesigen Arbeiter und die Maiseier.]** Gestern Abend fand im Speiser'schen Lokal eine Versammlung der hiesigen Arbeiterschaft statt, welche von etwa 400 Arbeitern besucht und dazu anberaumt war,

um über das Verhalten der hiesigen Arbeiter zur Maiseier Beschlüsse zu fassen. Herr Fichtmann eröffnete die Versammlung und leitete sie, nachdem er durch Affirmation zum Vorsitzenden gewählt worden war, auch weiterhin. Als Redner war der Reichstagskandidat Lithograph Herr Otto Jochim aus Danzig angemeldet der sich in längerer Rede über die Geschichte der Arbeiterbewegung und die Bedeutung der Maiseier verbreitete. Die Arbeiterbewegung ist so alt wie der Stand der Arbeiter und ihre Vorläufer sind in Deutschland historisch in den Bestrebungen der Gilden und Zünfte vorhanden. Redner ging dann auf die moderne Arbeiterbewegung ein, die ihren Ausgang in England fand nach der Aufhebung des von der Königin Elisabeth bereits 1562 gegebenen Gesetzes, welches die Maximalarbeitsdauer auf 16 Stunden festsetzte. Von England aus verbreitete sich die Bewegung für Einführung eines Normalarbeitstages über alle Kulturländer und erweckte in den Arbeitern aller Nationen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, ohne daß den Arbeitern etwas von ihrer Vaterlandsliebe verloren gegangen wäre. Redner wies dann auf die Verdrängung des Kleinergewerbes durch die Großindustrie und die dadurch verminderte Arbeitsgelegenheit, wobei es natürlich nicht an Angriffen auf die Großindustriellen fehlte, hin und betonte, daß von der Sozialdemokratie die Einführung des 8stündigen Arbeitstages für das beste Mittel gehalten wird, den Beschäftigungslosen Arbeit zu geben und die Frauen- und Kinderarbeit zu beseitigen. Die Maiseier soll eine friedliche Demonstration für den 8stündigen Arbeitstag sein und in den Arbeitern aller Nationen das Gefühl der Solidarität erwecken resp. beseitigen. Die Versammlung beschloß, die Maiseier am ersten Sonntag im Mai-monat zu begehen und wählte zur Vorbereitung derselben ein aus 12 Mitglieder bestehendes Komitee. Die Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf.

\* **[Konzert.]** Der allerorts bekannte Komponist, Herr Ludolf Waldmann, der auch Konzertsänger ist, giebt am nächsten Mittwoch unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Paula Elard, im Saale der Bürger-Resource ein Konzert zu geben, auf das wir auch an dieser Stelle die Musikfreunde aufmerksam machen.

\* **[Personalien.]** Der Gerichtsassessor Boersche in Danzig ist, unter Entlassung aus dem Justizdienste, zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte in Pr. Stargard zugelassen worden.

\* **[Ernennungen.]** Der Rittmeister a. D. Rudolf Burggraf und Graf zu Dohna zu Carwinden, Kreis Preußisch Holland, der Rittmeister und Eskadron-Chef im Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Githausches) Nr. 1 von Petersdorf und der Hauptmann à la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich II. (3. Preussisches) Nr. 4 und Militärlehrer am Kadettenhause zu Bensberg Erich von Drigalski sind zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens ernannt worden.

\* **[Personalien beim Militär.]** Der Militär-Intendantur-Sekretär Schlieter von der Intendantur des I. Armeekorps ist zum Geheimen expedirenden Sekretär und Kalkulator im Kriegs-Ministerium ernannt worden.

\* **[Notariat.]** Wie uns mitgeteilt wird, ist dem Herrn Rechtsanwalt Dr. Berner, früher in Elbing, jetzt in Osterode, für den Bezirk Osterode das Notariat verliehen worden.

\* **[Kuriosum.]** Ein hiesiges Dienstmädchen, für das selbstverständlich eine Karte zur Alters- und Invaliden-Versicherung längst angeschafft ist, die allwöchentlich mit der üblichen Marke besetzt wird, kam, wie man uns mittheilt, vor einigen Tagen zu ihrer Herrschaft mit der Frage: „Muß ich denn auch der Alterskassens-Gesellschaft beitreten?“ — sie meinte natürlich die „Alters- und Invaliden-Versicherung“.

\* **[Vermessungen des Mogatdamms.]** haben in den letzten Zeit stattgefunden. Wie die „Mogat-Ztg.“ mittheilt, handelt es sich hierbei um eine Differenz von 60,000 Mk., über welche das Reichamt mit dem Unternehmer Herrn Krause nicht einig ist.

\* **[Grundstückverkauf.]** Das dem Hofbesitzer Herrn Johann Schmidt gehörige Grundstück in Neuteicherald bei der Hofbesitzer Herr Ferdinand Schmidt daselbst für den Preis von 6000 Mark käuflich erworben.

\* **[Polizeiliches.]** Als gestern Nachmittag die in der Hohenzinnstraße wohnhafte Schmiedefrau F. ihr siebenjähriges Töchterchen mit einem Geldbetrage von über 3 Mk. zur Abzahlung nach der Spieringstraße schickte, traf das Kind mit einem etwa 17 Jahre alten Frauenzimmer in der Nähe des Krabthors zusammen. Die Person knüpfte mit dem Kinde ein Gespräch an und erfuhr dabei, daß das Kind das Geld in dem bei sich geführten Korbe trage. Sie ließ sich das Geld zeigen, stahl dasselbe unbemerkt

und machte sich dann eiligst damit aus dem Staube. — Heute Vormittag wurden zwei in der Aungerstraße wohnhafte Arbeiterfrauen dabei abgefaßt, als sie auf dem hiesigen Bahnhofs ein größeres Quantum Steinhohlen gestohlen hatten. Sie wurden nach Abnahme der Hohlen einem Polizeibeamten überliefert.

\* **[Schwindler.]** Seit einigen Tagen treibt in Westpreußen ein Schwindler sein Unwesen, der angeblich von der Ebner'schen Verlagsbuchhandlung in Ulm gesandt zu sein. Er empfiehlt ein Predigtbuch in Goldschmied für einen sehr billigen Preis, läßt sich eine Anzahlung machen, giebt einen Garantieschein und verschwindet für immer. Der Mann hat sich leider eine Menge schriftlicher Empfehlungen von Geistlichen verschafft. Die Buchhandlung verneint jeden Zusammenhang mit ihm und bittet, den Schwindler festzunehmen. Es sei hierdurch vor ihm gewarnt. (Fortsetzung der Elbinger Nachrichten siehe Beilage.)

## Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* **Winterliche Freuden.** Mit einer allerliebsten ausgestatteten Nummer, welche der bildlichen Darstellung winterlicher Freuden gewidmet ist, beginnt der neue Halbjahresband der bekannten und beliebten Familienzeitschrift „Zur guten Stunde“ (Berlin W. 57. Deutsches Verlagshaus Bong, Dominik u. Co.) Das Blatt, welches in seiner Ausstattung einen ganz wesentlichen Fortschritt gegen früher aufweist, erscheint zunächst in einem fetteren, bunten farbigen Umschlag, dessen Titelbild von F. J. Bergen herrührt. Auch die Textbogen enthalten allerlei farbig getönte Bilder von F. Stahl, R. Lotter, B. Merwart und Van der Straeten. Sehr hübsche Kunstbeilagen sind „Selige Stunden“ von Cesare Detti, „Ballerinnerungen“ von C. Schweninger jun. und „Fasnachtsbowle“ von G. Pappert; letzteres Bild ist in prächtigem Lichtdruck wiedergegeben. Der Romantheil enthält einen großen Wiener Roman „Ein Sohn seiner Zeit“ von E. Karlweis und eine lustige Erzählung „Wenn der Schuh drückt“ von Moritz von Reichensbach und Hans Nagel von Brabe. Neu angekündigt wird ein großer Roman „Todsünden“ von F. Heibel. Die hübsche, originale Ausstattung und der reiche Inhalt geben die Gewißheit, daß „Zur guten Stunde“ an der Spitze der deutschen Familienzeitschriften marschieren wird. Der Preis des Vierteljahresheftes beträgt 40 Pf., des Vollheftes 80 Pf. Wir möchten nicht unterlassen, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß gerade jetzt bei Beginn des neuen Jahres sich die beste Abonnements-Geslegenheit bietet. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

## Aus dem Gerichtssaal.

\* **London, 2. März.** Die Untersuchung gegen den des Mordes in Whitechapel angeschuldigten Schiffsbetzer Sadler ist eingestellt worden.

## Arbeiterbewegung.

\* **Bochum, 2. März.** Die gestrigen Versammlungen der Bergleute verliefen ruhig; sämtliche Bergeschaften halten an ihren bisherigen Forderungen fest. Der Ernst der Situation wird nicht verkannt, da die Arbeiter fest entschlossen sind, in keinem Punkte nachzugeben.

## Vermischtes.

\* **Die Rhede von Reval** ist wieder eisfrei, die Passage für die Schiffe ist nicht mehr behindert.

\* **Odeffa, 2. März.** Der von hier nach Theodosia abgegangene Passagier-Dampfer „Constantin“ ist unweit Theodosia gescheitert. Von der Mannschaft sind vier Matrosen untermommen. Die Passagiere retteten sich ans Ufer, hatten aber durch den herrschenden starken Frost zu leiden, so daß eine große Anzahl derselben erkrankt ist.

\* **Gleiwitz, 2. März.** Der hiesige Großindustrielle Kommerzienrath **Gegenfeldt** ist heute Nacht im Alter von 68 Jahren gestorben.

\* **München, 1. März.** In einer aus den Kreisen der bayerischen Industrie und des bayerischen Kunstgewerbes zahlreich besuchten Versammlung im Hotel „Der Jahreszeiten“ wurde Herr Wittley von allen Theilnehmern versichert, daß bei der **deutschen Ausstellung in London** die Erzeugnisse der bayerischen Industrie und Kunst in ausgezeichnetester Weise vertreten sein würden. Die Maler Professor v. Lenbach und v. Uhde sind dem Komitee beigetreten und werden die Ausstellung besichtigen. Die Architekten Emanuel Seidl und Martin Dülfer sind von Herrn Wittley für die Dekoration der Gebäude und des Ausstellungsplatzes gewonnen worden und nehmen dieselbe sofort in Angriff.

\* **Es giebt Pferde,** die einen Werth von 500,000 Mark haben sollen, es giebt Postmarken, von denen das Stück 2000 Mark kostet, aber daß ein Hund es auf **65,000 Mark** bringt, das dürfte denn doch noch nicht dagewesen sein. Dieser Preis wurde unlängst von dem Engländer Green dem Amerikaner Veas für einen Bernhardsiner gezahlt, der auf den Namen „Sir Bedivere“ hört. Das Thierchen ist 89 Zentimeter hoch und wiegt 100 Kilogramm, so daß immerhin 325 Mark für das Pfund Hundefleisch bei diesem Geschäftsabschluß bezahlt worden sind.

\* **Kattowitz, 28. Febr.** In dem nahen russischen Orte Bujal wurde ein **Auswanderungsbureau** für Brasilien aufgehoben. 50,000 Rubel sind beschlagnahmt worden, zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden. Vorgesehene Verhaftungen ergaben Beziehungen zu Hamburger und Bremer Agenten.

\* **Breslau, 2. März.** Gestern Nacht fand am Eingang des **Freiburger Bahnhofs** zwischen dem von Neppen Nachts um 11 Uhr 50 Minuten hier eintreffenden Schnellzuge und einem Rangirzuge ein **Zusammenstoß** statt. Ein Bahnmeister wurde schwer, ein Lokomotivführer, ein Heizer, zwei Schaffner und mehrere Passagiere wurden leicht verwundet. Ein mit Spiritus gefüllter Wagen gerieth in Brand. Da mehrere Personewagen umgestürzt wurden, mußten die Passagiere größtentheils zu den Fenstern herabgehoben werden.

\* **Konstantinopel, 2. März.** Die historisch berühmte Festung **St. Jean d'Acce** in Syrien ist in Folge zweimonatlichen Regens größtentheils vollständig unterwaschen und zusammengefallen.

\* **Petersburg, 2. März.** Zwischen den Stationen **Wietinghof** und **Morschanst** der **Wjasma-Sjenbahn** in Rußland erfolgte der **Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Güterzuge.** Außer dem Dienstpersonal wurden über fünfzig Reisende mehr oder weniger schwer verletzt. Viele Lokomotiven und acht Waggons wurden vollständig zertümmert. Der Zusammenstoß geschah dadurch, daß der **Maschinist des Personenzuges** die **Wagen des Güterzuges** nicht gesehen hatte.

\* **Börsenwut.** Die **Rechner** haben die Kurse gehoben, die **Maler** haben sie heruntergebracht.

## Von der Weltausstellung.

Chicago, 10. Februar.

Die anscheinend vielfach in Europa herrschende Ansicht, daß die Weltausstellung in Chicago im Jahre 1893 nichts als ein großer Jahrmart werden soll, beruht auf einer gänzlich irrigen Auffassung der Sachlage.

Die Weltausstellung ist kein Privatunternehmen der Stadt Chicago. Vielmehr wählte die Nationalgesetzgebung der Vereinigten Staaten, allerdings mit dem Wunsche und Zutun der Chicagoer, diese Stadt zum Schauplatz der Ausstellung und bewilligte 1,500,000 Dollar oder 6,000,000 Mk. für den von der Bundesregierung herzustellenden Theil der Ausstellung, sowie die Bestreitung der Kosten einer vom Präsidenten ernannten, aus je zwei Mitgliedern von jedem Staate der Union bestehenden Nationalkommission, welche die Leitung der Ausstellung überwachen soll und ihr das Gepräge eines nationalen Unternehmens verleiht.

Das Gesetz, welches diese Kommission schuf und die Weltausstellung von Staatswegen ins Leben rief, legte der Stadt Chicago die Verpflichtung auf, einen Garantiefonds von 10,000,000 Dollar oder 40,000,000 Mark zusammen zu bringen. Sobald dies geschehen sei, sollte der Präsident der Vereinigten Staaten nach eingehender Prüfung der Garantie eine amtliche Einladung an alle Völker der Erde ergehen lassen, sich an der Weltausstellung zu betheiligen.

Diese Einladung wurde am 24. Dezember vorigen Jahres erlassen. Der Garantiefonds war somit aufgebracht. Allein die Stadt Chicago beschloß, die Ausstellung solle an Großartigkeit alle früheren Unternehmungen weit übertreffen und machte sich daher daran, den Fonds bis fast ins Ungeheuerliche zu vergrößern. Weitere 5,000,000 Dollar oder 20,000,000 Mk. sollten beschafft werden. Hieron war schon über ein Viertel gleich bei der ersten Auflage der Subscriptionslisten für den Garantiefonds gesammelt worden, so daß es für ein Leichtes gilt, das übrige zu

beschaffen. Es werden also für die Ausstellung dem Direktorium 15,000,000 Dollar oder 60,000,000 Mk. zur Verfügung stehen, wobei die 1,500,000 Dollar oder 6,000,000 Mk., welche von der Bundesregierung bewilligt wurden, nicht eingeschlossen sind. Die Gesamtsumme, welche für die Weltausstellung verwendbar ist, beläuft sich daher auf die fast unglückliche Ziffer von 16,500,000 Dollar oder 66,000,000 Mk., mehr als das Doppelte der Summe, welche für die Pariser Ausstellung zusammengebracht wurde.

Das für die Ausstellung bestimmte Terrain besteht aus Wiesenland und Gehölz, welches am Ufer des Michigansees, im südlichen Theile der Stadt Chicago gelegen ist und einen Theil des öffentlichen Jackson-Park bildet. Es umfaßt nahezu 1000 Morgen Land, oder vier Mal soviel wie die Pariser Ausstellung vor zwei Jahren. Die Erdarbeiten haben begonnen.

Die Pläne für die Gebäude sind alle in großartigem Style entworfen und werden bedeutend mehr Raum bieten, als je zuvor bei einer Weltausstellung der Fall gewesen ist. Daß auch dem ästhetischen Gefühle Rechnung getragen werden wird, versteht sich von selbst. Die See und die herrlichen Parkanlagen liefern die Grundlage für die Landschaft. Trotz des scheinbar übergroßen Raumes wäre es jedoch rathsam, nicht so lange mit Anmeldungen zu warten, denn der Raum wird nicht zu groß sein, da außer den ausländischen Ausstellern jeder einzelne Staat der Union sein eigenes Gebäude errichten wird. Im Ganzen haben die verschiedenen Staatsgesetzgebungen für diesen Zweck schon 5,000,000 Dollar oder 20,000,000 Mk. ausgemworfen.

In Beförderung von Personen und Gütern besitzt Chicago außerordentliche Vortheile. Chicago gilt für den Mittelpunkt des Eisenbahnsystems von Nordamerika. Siebenundzwanzig Eisenbahnen münden hier und werden sämmtlich mit dem Ausstellungsplatze in Verbindung stehen. Außerdem können große Schiffe direkt am Ausstellungsplatze löschen. Schiffe von 3000 Tonnen Gehalt laufen jeden Tag im Hafen von Chicago ein.

Was Chicago selbst anbelangt, so ist es eine Stadt von 1,100,000 Einwohnern, wovon über ein Drittel von deutscher Abkunft sind. Eine Stadt, welche vor 50 Jahren ein kleines Grenzstädtchen, vor 20 Jahren ein Trümmerhaufen war und jetzt die zweitgrößte Stadt an Einwohnerzahl und der zweitgrößte Hafen an Tonnengehalt der ein- und auslaufenden Schiffe der neuen Welt, und dabei im modernsten, großartigsten Style mit Häusern bis zu 20 Stockwerken erbaut ist, bildet an und für sich schon ein Ausstellungsobjekt, welches eine Reise nach Amerika werth ist.

Die Leitung der Ausstellung im Einzelnen liegt in den Händen eines Lokaldirektoriums und eines von demselben und der nationalen Kontrollbehörde gemeinschaftlich ernannten Generaldirektors. Die Ausstellungsgegenstände sind in dreizehn Hauptklassen eingetheilt.

Sobald die Regierungen auswärtiger Länder ihren Entschluß kund gegeben haben werden, sich offiziell an der Ausstellung zu betheiligen, wird es für Exporteure und Andere, welche an der Ausstellung Theil zu nehmen wünschen, an der Zeit sein, sich an die von ihrer betreffenden Regierung ernannte Kommission zu wenden und ihr Gesuch um Berücksichtigung bei Vertheilung des Raumes einzureichen. Die Direktion beabsichtigt, keine Miete für Raum in der Ausstellung zu fordern, wünscht jedoch nur dann direkt mit Ausstellern in Verbindung zu treten, wenn die betreffende Regierung es ablehnen sollte, sich offiziell an der Ausstellung zu betheiligen und eine Ausstellungs-Kommission zu ernennen. Einer der Hauptveranlassungen hierfür liegt in der Absicht, zu verhindern, daß Spekulanten den Raum aufkaufen und dann an solche, welche ihre Produkte auszustellen beabsichtigen, zu hohen Preisen vermiethen. Diese Vorsichtsmaßregel sollte allein genügenden Beweis von dem Wunsche liefern, vor allen Dingen eine möglichst großartige und vollständige Ausstellung zu schaffen, nicht aber einen Jahrmart abzuhalten oder Geld herauszuschlagen.

**Stimmen aus dem Publikum.**  
Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik veröffentlichten Aufsätze übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Allüberall — in allen Kreisen und in den Familien — wird der „neueste Nord“ besprochen und daran auch Reflexionen geknüpft. Viele Leute meinen, in unserer Stadt nehme die „Rohheit“ und auch die „Verwilderung“ zu; man sei, besonders an Sonnabenden nach der Lohnzahlung der Arbeiter, auf einzelnen Straßen seines Lebens nicht sicher. Soviel ist gewiß, daß ein großer Theil unserer verheiratheten Arbeiter sich durchaus fern von diesen „Antrieben“ hält, andere aber, zumeist solche, die Nichts zu verlieren haben und sich noch im jugendlichen Alter befinden, sind die eigentlichen Rombies, die das Ansehen anständiger Personen aus dem ff verstehen. So z. B. fanden unlängst 2 junge Bengels im Alter von 18—20 Jahren über die Lege Brücke gelaufen, jeder ein Messer in der Hand und bedrohten Jeden, den sie trafen. Leider wurden diese Unholde nicht angehalten, auch die Namen Beider wurden nicht festgestellt. Es ist sonach das Allerbeste, solchen Personen „meilenweit“ aus dem Wege zu geben. Es wäre für diese Sorte von Leuten entschieden wirksamer, wenn man die Brückstraße wieder einführen würde, d. h. das Gericht müßte das Recht haben, zu dekretiren, wie viel Stöße dem betreffenden Messerhelden verabfolgt werden sollen. B.

**Telegraphische Nachrichten.**

**Paris, 2. März.** Abgeordnetenhause. Der Minister für Landesverteidigung, Fejervary, legte ein Gesetz vor, welches die Regierung ermächtigt, 35,000 Repetirgewehre bei der ungarischen Waffenfabrik zu bestellen, welche den Reservevorrath der ungarischen Landwehr ergänzen sollen. Die Lieferungskfrist beginnt mit October 1892 und läuft Ende 1893 ab.  
**Paris, 2. März.** Nach einer den Abendblättern zugegangenen Mitteilung begibt sich König Milan heute Abend nach Belgrad, um seinem Sohne König Alexander zu bevorstehenden Feier des Nationalfesttages am 6. d. M. einen Besuch abzustatten. Die Reise habe keinerlei politischen Zweck, der König werde nichts in der Haltung ändern, welche er sich selbst auferlegt hat.

**London, 2. März.** Unterhaus. Unterstaatssekretär Jerguson erklärte auf eine Anfrage, es werde die Beziehung „Sudan“ auf ausgedehnte Gegenden in Afrika angewendet, von denen sicher nicht alle zu Aegypten gehörten; Großbritannien habe nicht die Verpflichtung übernommen, die Grenzen der ägyptischen Souveränität im Sudan zu definiren; eine Vermehrung der ägyptischen Armee sei nicht beabsichtigt.

**Handels-Nachrichten.**

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 3. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	2.3.	3.3.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,80	96,80
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,—	97,10
Oesterreichische Goldrente		97,—	97,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		92,40	92,50
Russische Banknoten		238,—	238,10
Oesterreichische Banknoten		176,90	177,10
Deutsche Reichsanleihe		106,30	106,60
4 pCt. preussische Consols		105,90	105,90
4 pCt. Rumänier		87,—	87,—
Marienb.-Blawf. Stamm-Prioritäten		110,20	110,70

**Produkten-Börse.**  
Cours vom

Weizen April-Mai	2.3.	3.3.
Mai-Juni	204,50	205,70
Roggen feiter.	204,50	205,20
April-Mai	179,—	179,70
Mai-Juni	176,50	176,70
Petroleum loco	23,80	23,80
Rüböl April-Mai	60,50	60,50
Sept.-Okt.	61,50	61,60
Spiritus 70er April-Mai	49,80	49,40

**Danzig, den 2. März.**  
Weizen: loco uno, 800 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — A, hellbunt inländisch 190 A, hochbunt inländisch 194—200 A, Termin April-Mai 126 pfd. zum Transit 150,00 A, per Juni-Juli 126 pfd. zum Transit 151,50 A.  
Roggen: loco höher, inländ. 160—164 A, russisch und polnisch zum Transit 120 A, per April-Mai 120 pfd. zum Transit 120,00 A, per Juni-Juli 120 pfd. zum Transit 120,00 A.

Gerste: gr. loco inländisch 133—148 A  
H. loco inländisch — A  
Hafer: loco inländisch — A  
Erbsen: loco inländisch 125 A

**Königsberg, 3. März.** (Von Bortatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)  
Spiritus pro 10,000 Ltr. excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Liter.

Loco contingentirt	66,50	A Brief
Loco nicht contingentirt	46,75	"
März contingentirt	66,—	" Geld.
März nicht contingentirt	46,25	"
März nicht contingentirt	46,25	" bez.

**Königsberger Productenbörse.**

	28.	2.	Tendenz.
	Febr.	März.	
	R. M.	R. M.	
Weizen, hoch. 125 Pfd.	194,00	194,50	ruhig.
Roggen, 120 Pfd.	168,00	166,50	niedriger. ??
Gerste, 107/8 Pfd.	126,00	126,00	unverändert
Hafer, feiner	137,00	137,50	flau.
Erbsen, weiße Koch-	126,00	126,00	unverändert
Rüben	—	—	—

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 2. März. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt 66,50 Gd., pro Februar = Mai kontingentirt 66,50 Gd. loco nicht kontingentirt 47,00 Gd., kurze Lieferung nicht kontingentirt 47,00 Gd.

**Zuckerbericht.**  
Magdeburg, 2. März. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 18,70. Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 17,75. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 15,10. — Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Melis I mit Faß 26,75. Fest.

**Viehmarkt.**  
Berlin, 2. März. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3254 Rinder, 10970 Schweine, 1879 Kälber und 12505 Hammel. In Rindern langames Geschäft, es bleibt wenig Ueberstand. Man zahlte für Ia 59—62, IIa 54—58, IIIa 48—52, IVa 45—47 A pro

100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine. Der Markt verlief schlepp. und wurde ganz geräumt. Wir notiren für Ia 51—52, IIa 49—50, IIIa 46—48, gute Bationier 61 A pro 100 Pfund leb. mit 55—60 Pfd. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Ia brachte 60—64, IIa 54—59, IIIa 44—53 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Hammel. Der Markt gestaltete sich flau und wurde nicht geräumt. Ia brachte 44—50 Pf., IIa 39—43 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

**Gloria-Seide — 120 cm breit**  
für Staub- und Regenmäntel, Blousen u. von Mt. 4,25 p. Meter (ca. 40 versch. Disp.) — verwendet meter- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Gummi- waaren-Fabrik v. Paris.**  
**S. Renée.**  
Feinste Spezialitäten.  
Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielck, Frankfurt a. M.** Anzählr. Special-Preisliste gegen 20 Pfg. Portoauslage.

**Ein berühmtes Heilverfahren.**  
Kostenfrei für Jedermann hat die Direktion der Sanjana Company zu Egham (England) eine neue Aufl. der Sanjana Heilmethode in deutscher Sprache herausgegeben. Die Sanjana Heilmethode ist das berühmteste Heilverfahren der Neuzeit und beweist sich von ganz wunderbarem Erfolge bei allen heilbaren Stadien der Lungenschwindsucht, chron. Lungenentzündung, Verhärtung der Lunge, tuberculöser Erweichung, Asthma, Emphysem, bei Nerven-, Gehirn- und Rückenmarks-Leiden, sowie bei allen hieraus resultirenden Krankheitszuständen. Jedermann erhält die Heilmethode gänzlich kostenfrei durch den **Secretär der Sanjana Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.**

**Kirchliche Anzeigen.**

**Heil. Geist-Kirche.**  
Mittwoch, den 4. März cr., Nachmittags 5 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Superintendent Dr. Lenz.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
Mittwoch, den 4. März cr., Nachmittags 5 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Rahm.  
**St. Annen-Kirche.**  
Mittwoch, den 4. März cr., Nachmittags 4 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Mallette.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
Mittwoch, den 4. März cr., Nachmittags 4 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Schiefferbeder.  
**Reformirte Kirche.**  
Mittwoch, den 4. März cr., Nachmittags 3 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Prediger Dr. Maywald.

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Fräulein Betty Salzmann-Fürstenwalde (Spree) mit Herrn Bernhard Casparius-Berlin. — Frä. Auguste Reichel-Berlin mit dem Dr. med. Hans Frederic Detleffen-Eckernförde.  
**Geboren:** Techniker Richard Dietrich-Danzig 1 E. — Dr. Giasow-Königsberg 1 E.  
**Gestorben:** Kaufmann Joh. Kochert, z. B. Schwarzort, 38 J. — Brauereibesitzer Rudolf Fröse-Tilsit, 56 J. — Ingenieur Maximilian Hans Spangenberg-Neustadt. — Frau Emma Hoemcke, geb. Frankle-Danzig, 48 J. — Fritz Marquardt-Königsberg, 54 J. — verw. Frau Emilie Weiz-Königsberg.

**Elbinger Standes-Amt.**

Vom 3. März 1891.  
**Geburten:** Zimmergeselle August Lettau, L. — Arbeiter Johann Schwarz, S. — Töpfer Gustav Wolle, L. — Schlosser Robert Malfreit, S. — Arb. Emil Wermter, S.  
**Aufgebote:** Schlosser Carl Kopitsch-Elb. und Auguste Diegner-Elb.  
**Sterbefälle:** Schlosserges. Gustav Kroschinski, 25 J. — Vorarbeiter Gottfried Schoklofski, L. 6 J. — Arbeiter August Rött, 57 J. — Händler Samuel Löwenthal, 72 J.

**Dankagung.**

Für die liebevolle Theilnahme bei dem Begräbniß meines unvergesslichen Mannes, des Kaufmanns **August Schmidt** sage allen Verwandten und lieben Freunden meinen tiefstgefühlten Dank.  
**Emma Schmidt, geb. Pulter.**

**Gewerbe-Verein.**

Zu dem heute Abend im Kaufmännischen Verein stattfindenden Vortrage des Herrn Stadtrath Braun-Königsberg: „Beschaffung von billigen Arbeiterwohnungen“ haben die Mitglieder des Gewerbe-Vereins Zutritt. **8½ Uhr im Gewerbehaufe.**  
Der Vorstand.

**Volkliedertafel.**

**Sonnabend, den 7. März cr., Abends 8 Uhr,**  
in den Sälen des Herrn **Wehser: 12. Stiftungsfest.**

Die passiven Mitglieder nebst Familie sind hiermit freundlichst eingeladen.  
Einzuführende Gäste sind dem Vorstande anzumelden.  
Der Vorstand.



**Generalversammlung des Elbinger Fischervereins**  
**Sonnabend, den 7. März cr., Abends 7 Uhr,**  
im Vereinslocal.  
Um rege Theilnehmung wird gebeten.  
Der Vorstand.

**Mittwoch, den 11. März cr., Abends 7½ Uhr,**  
im Saale der **Bürger-Ressource: Lieder-Abend**  
von **Ludolf Waldmann**  
Componist und Concertsänger aus Berlin  
und **Frl. Paula Ellard**  
Opern- und Concertsängerin aus Berlin.  
Billets zu 2,00, 1,50 und 1,00 in **C. Meissner's Buchhandlung.**

**Bekanntmachung.**

Zufolge Verfügung vom 27. Februar 1891 ist an demselben Tage in unser Genossenschafts-Register unter Nr. 1 bei der Firma „Elbinger Handwerkerbank, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht“ folgendes eingetragen:  
Durch Beschluß der General-Versammlung vom 20. October 1890 ist Herr **Carl Reiss** für die Zeit bis zum 1. Januar 1894 als Kontrolleur wiedergewählt.  
Durch Beschluß der General-Versammlung vom 18. Januar 1891 ist der Buchhalter **Theodor Becker** in Elbing für die Zeit vom 1. April 1891 bis dahin 1893 zum Kassirer gewählt.  
Elbing, den 27. Februar 1891.  
**Königliches Amts-Gericht.**

**Viele 1000!!**

**Husten- und Lungenleidende** verdanken ihre Rettung meiner weltberühmten **American coughing cure.** Husten und Auswurf hören nach wenigen Tagen schon auf. Tausenden wurde damit bereits geholfen. Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung und Krachen im Halse u. hebt es sofort auf.  
Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Flaschen M. 6 per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages. Unbenutzte erhalten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder eines Pfarrers das Präparat zum halben Preis.  
Prospecte gratis und franco.  
General-Depot:  
**Oscar Lutze, Berlin C. 22.**

**Königsberger Pferde- und Equipagen-Verloosung.**  
Ziehung bestimmt am 13. Mai. **Loose** à 1 M., nach Auswärts 10 Pf. für Porto und 20 Pf. für Liste, sind zu haben in der Expedition der „**Altp. Btg.**“

**Ein Lehrling**

kann sofort oder per 1. April d. J. eintreten bei  
**J. F. Ruhm, Tiegenshof.**  
Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Magstraße Nr. 6.

**Zwangsvollstreckung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Elbing Band XII. Bl. 61 und Band XII. Blatt 73 auf den Namen des Maurer **Johann Geng** in Elbing, in Gütergemeinschaft lebend mit der **Wilhelmine, geb. Janzen**, eingetragen, in der Sonnenstraße Nr. 13b belegenen Grundstücke Elbing XIII. Nr. 346 und 347

**am 5. Mai 1891, Vorm. 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 8. Mai 1891, Vorm. 11 Uhr,** daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergibt der Aushang an der Gerichtstafel.  
Elbing, den 27. Februar 1891.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Manneschwäche**

heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisonz**  
Wien IX.,  
**Porzellangasse 31a.**  
Auch brieflich.  
Daselbst ist zu haben das Werk:  
„Die männlichen Schwachzustände, deren Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

**Kein Schneider**

sollte verabsäumen, sich d. soeben erschienenen ganz grosse **Saison-Tableau** f. Frühjahr- u. Sommer-Moden (18 Figuren in mehrfarbigem Farbendruck) anzuschaffen. Gegen Einsendung v. Mk. 3.— verschiekt dasselbe auf Holzarbeit franco.  
**J. Harwitz Nachfolger,**  
Berlin SW., Lindenstr. 43.

**Gebühte Vorarbeiterinnen,**

sowie **junge Damen,** welche das Nützliche erlernen wollen, sucht **Johanna Hess,** Alter Markt 52.

**Eine kl. Wohnung**

in der Herrenstr. zu vermieten. Näheres Neust. Wallstraße 12.

**Schutzmarke** Professor **Dr. Liebers** **Nerven-Elixir.** Nur nicht mit Kreuz und Anker Schutzmarke  
Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwäche-zustände, Kopfschmerzen, Herzlophen, Angstgefühle, Mühseligkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden u. Nerven in dem jeder fl. beiliegenden Prospect. Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben. Zu haben in fast allen Apoth. in Pl. à 3 Mk., 5 Mk. u. 8 Mk.; Probe: 1/2 Mk. Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der nachstehenden Depositateure.

**Ein probates Heilmittel bei allen Magenleiden sind die ächte: St. Jacobs-Magenentropfen.** In Flaschen zu 1 und 2 Mark erhältlich im Haupt-Depot in **Danzig bei Alb. Neumann,** Langer Markt 3, ein gros; in den Depots in **Dirschau** in der **Löwenapotheke** und in **Braunsberg** bei Apotheker **F. Fritsch.**

**GAEDKE'S CACAO**

**Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen**

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**  
Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungs Nummern mit 24 Beiläutern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Umschläge sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgebreitetsten Bedarf. Der Unterhaltungsheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten aus und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's Haus“, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 60 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 35 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beilagen, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).  
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probehefte gegen 50 Pf. (30 Kr.) in Briefm. franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I., Operngasse 3.

**Kein Schneider**  
sollte verabsäumen, sich d. soeben erschienenen ganz grosse **Saison-Tableau** f. Frühjahr- u. Sommer-Moden (18 Figuren in mehrfarbigem Farbendruck) anzuschaffen. Gegen Einsendung v. Mk. 3.— verschiekt dasselbe auf Holzarbeit franco.  
**J. Harwitz Nachfolger,**  
Berlin SW., Lindenstr. 43.

**Unsere auswärtigen Abonnenten**

machen wir darauf aufmerksam, daß Reklamationen wegen unregelmäßiger Zustellung unserer Zeitung bei der Postanstalt des **Bestellungsortes** anzubringen sind. Dieselbe bejorgt auch Nachbestellungen gegen eine Gebühr von **10 Pf.**  
**Die Expedition.**

<b>Barometerstand.</b>		2. März	3. März
Elbing, 3. März, Nachmitt. 3 Uhr.		29	
Sehr trocken	9		
Beständig	6		
Schön Wetter	3		
Veränderlich	28		
Regen u. Wind	9		
Viel Regen	6		
Sturm	3		
	27		
Wind: WSW. 5 Gr. Wärme.			



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 53.

Elbing, den 4. März.

1891.

## Das Erbe von Rauheneck.

Novelle von Franz Eugen.

2) Nachdruck verboten.

„Daß ich sehr gern länger bliebe, daran werden Sie wohl nicht zweifeln, Onkel, doch muß ich . . .“

„Du mußt“, unterbrach ihn Rauheneck scharf, „weil Du nicht anders willst und es vorziehest, in sklavischer Abhängigkeit von Borgesezten und Dienstreglement zu leben, statt hier in Rauheneck ein freier Mann zu sein. Wahrlich,“ fuhr er mit einem bösen Lächeln fort, „ich hätte mir früher nicht träumen lassen, daß ich jemals einen Fürstentnecht und Gamaschenhelden zu meinem Schwiegersohn wählen würde, aber da heute die letzte Frist, die ich mir selbst für die Möglichkeit des Wiedererscheinens Deines Bruders gesetzt, verstrichen ist und Du außer mir der einzige noch lebende Rauheneck bist, so mußte ich, will ich anders einen Träger meines Namens zum Erben des alten Familiengutes einsehen, Dir die Hand Armgards geben, gern habe ich es nicht gethan.“

Eine dunkle Röthe färbte Richards Stirn, aber er beherrschte sich und sagte ruhig: „Ich bedauere das aufrichtig und hoffe, daß es mir gelingen wird, Sie in der Zukunft freundlicher für mich zu stimmen. Jedenfalls bin ich glücklich zu wissen, daß Armgard andere Gesinnung für mich hegt und freudigen Herzens meine Braut geworden ist. Leben Sie wohl, Onkel.“

Rauheneck legte zwei Finger in die darge-reichte Hand seines Neffen und nahm, ohne weiter ein Wort zu sagen, seine Zeitungslektüre wieder auf, während das Brautpaar sich ent-fernte.

„Frage dem Vater sein mürrisches Wesen nicht nach,“ bat Armgard, „der Anblick Deiner Uniform ist ihm nun einmal verhaßt, er kann es nicht vergessen, daß die Preußen ihm, dem Freischärler, einst als Todfeinde gegenüber-standen.“

„Ich vergebe ihm gern jede Kränkung um Deinetwillen,“ sagte Richard, „hat er doch Dich mir gegeben und neben diesem Glück verschwindet jeder andere, trübe Schatten.“ Er zog sie in seine Arme und küßte sie zärtlich. „Adieu, meine Armgard, auf ein frohes Wieder-

sehen! In zwei Monaten, am 19. Juli wird ja, so Gott will, unsere Hochzeit sein, und dann giebt es keine Trennung mehr für uns!“

„Und volle zwei Monate soll ich Dich nicht sehen!“ rief Armgard mit feuchten Augen.

„Es geht leider nicht an, daß ich in dieser kurzen Zeit noch einmal Urlaub nehme. Wier-zehn Tage nimmt gewiß unsere Petersburger Reise in Anspruch und dann werden wir sehr angestrengten Dienst haben wegen des bevor-stehenden großen Herbstmanövers. Auch ist es wohl besser, wenn ich vor unserer Hochzeit nicht zu viel mit Deinem Vater zusammen bin.“

Armgard senkte das Haupt und schwieg. Er zog sie, da sie jetzt am Ausgang des Parks angelangt waren, noch einmal in seine Arme und sprang dann rasch in den Wagen, der im Schloßhof seiner wartete.

Der Aufenthalt in Petersburg, wo Richard jetzt einigen Tagen weilte, bot dem jungen Mann viel neue und interessante Eindrücke, und wenn auch die nordische Zarenstadt ihre eigenartigsten Reize nur im Winter entfaltet, so feßelte das fremdartige Leben auf den Straßen und das bunte Treiben, welches der Sommer auf den Nebainseln her-vorzaubert, doch in hohem Grade seine Auf-merksamkeit, so daß er bedauerte, Alles nur im Fluge sehen zu können, weil seine Zeit durch die Meldungen und Besuche, die er als Be-gleiter des Generals zu machen hatte, sowie durch die geselligen Verpflichtungen, die seine Stellung ihm auferlegte, sehr in Anspruch ge-nommen war. Mit einem stillen Seufzer hatte er auch heute wieder seine Galauniform an-gelegt, um der Einladung zu einem Feste, das bei einem der Großfürsten stattfand, Folge zu leisten. Ein so reicher Glor anmuthiger Frauen-gestalten auch dort versammelt war, Richards Blick schweifte gleichgiltig über alle diese zum Theil wirklich blendend schönen Erscheinungen hin, denn vor seinem inneren Auge schwebte immer Armgards holdes Gesicht, und mit noch größerer Sehnsucht als sonst gedachte er heute der fernen Braut, ungeduldig den Tag herbei-wünschend, der sie ihm auf immer zu eigen geben sollte. So lebhaft gedachte er der Geliebten und der glücklichen Zukunft, die seiner an ihrer Seite wartete, daß er momentan sich der Gegen-wart ganz entrückte fühlte und es eines Winks des Generals bedurfte, um ihn daran zu er-innern, daß die Hofetiquette ihm die Bethell-

gung an dem Tanz vorschrieb. Er empfand es als einen unangenehmen Zwang, daß er tanzen und sich unterhalten mußte, während seine Gedanken so fern waren, und er athmete erleichtert auf, als das Fest zu Ende war und er sich in die Einsamkeit seines Zimmers zurückziehen durfte. Bei seinem Eintritt in dasselbe sah er zwei Briefe, die während seiner Abwesenheit eingelaufen sein mußten, auf dem Tische liegen, und überrascht erkannte er auf der Adresse des einen die Handschrift Armgarths, von der er erst vor kurzem einen Brief erhalten, den er noch nicht beantwortet hatte. Von einem plötzlichen Bangen ergriffen, öffnete er hastig das Koubert und sahm hatte er die ersten Zeilen überflogen, als jeder Blutstropfen aus seinem Gesicht wich und das Papier in seiner Hand zitterte. „Deine Ahnung, geliebter Richard,“ so lautete der Brief, „hat Dich leider nicht betrogen. Vorgeföhren ist ein Fremder hier eingetroffen, der sich als Dein verschollener Bruder bei uns eingeföhrt und, wie mein Vater sagt, sich durch die von ihm vorgezeigten Papiere auch vollständig als Ferdinand von Rauheneck legitimirt hat. Ich beschwöhre Dich, eile gleich nach Deiner Rückkehr von Petersburg zu mir, ich bedarf dringend Deines Schutzes, Deines Rathes. Wie die Sachen hier stehen, sollst Du mündlich erfahren. Immer und ewig Deine Armgard.“

Richard las das kurze Schreiben wieder und wieder, als könne er seinen Inhalt nicht fassen, Dann erinnerte er sich plötzlich des Briefes seines Onkels und riß diesen in fliegender Eile auf. „Mein lieber Neffe,“ las er, „Dein todtegeglaubter Bruder ist in Rauheneck erschienen und die von ihm mitgebrachten Legitimationspapiere lassen keinen Zweifel an der Identität seiner Person mit Ferdinand zu, für die auch schon seine entschiedene Aehnlichkeit mit meinem verstorbenen Sohne genügendes Zeugniß ablegt. Sein Gesicht zeigt ausgesprochener als das Dehnige die Rauheneckschen Familienzüge, so wie er würde mein Hans aussehen, hätte er sein Alter erreicht. Ich kann nicht von Dir verlangen, daß Du die Rückkehr des Bruders, der nun selbstverständlich in all Deine Rechte tritt, mit Freude begrüßest, aber ich erwarte von Dir, daß Du Dich mit ruhiger Ergebung in die veränderten Verhältnisse fügst und nicht versuchst, Armgard zu einem thörichten und nutzlosen Widerstand gegen meinen Willen zu bewegen, dann werde ich Dir auch stets ein freundwilliger und im Fall der Noth mit Rath und That bereiter Verwandter sein. Eberhard von Rauheneck.“ Richard preßte die Hand gegen die sieberheiße Stirn. „Wache oder träume ich,“ murmelte er, „mein Bruder lebt und kehrt zurück! Ich kann und kann es nicht glauben! Jrgend ein Betrüger hat meinen Onkel zu täuschen gemußt, o, daß ich nur schon in Rauheneck wäre, um ihn zu entlarven! . . .“

Zum ersten Mal in seinem Leben fand er es schwer, sich der militärischen Disziplin zu

fügen und die Tage, welche er noch mit seinem Chef in Petersburg zubringen mußte, erschienen ihm endlos. Er hatte den General gebeten, ihm gleich nach der Rückkehr in die Garnison wegen „dringender Familienangelegenheiten“ einen kurzen Urlaub zu geben, und dieser, ein Richard sehr wohlgesinnter Vorgesetzter, welcher errieth, daß diese „dringenden Familienangelegenheiten“ wenig erfreulicher Art für seinen jungen Begleiter waren, gestattete demselben, sich schon in U. . . , wo die Bahn in der Richtung nach Rauheneck sich abzweigte, von ihm zu trennen und direkt dorthin zu fahren. Da Richard das Glück hatte, den gerade in U. . . . abgehenden Nachtzug zu erreichen, so konnte er, statt wie er Armgard geschrieben, am Donnerstag schon am Dienstag bei ihr sein, ein Zeitgewinn, der ihm unter den obwaltenden Verhältnissen sehr viel werth war. Aber je näher er seinem Ziel kam, um so mehr stieg seine Unruhe und Bangigkeit. Er hatte bisher mit Sicherheit angenommen, jener Fremde, der sich seinen Bruder nannte, müsse ein Betrüger sein; aber wenn nun wirklich der war, für den er sich auswürde Armgard dann die Kraft haben, Willen des Vaters zu trohen und ihm die Treue bewahren? Er erinnerte sich daran, wie sie, obgleich ihr Herz so entschieden für ihn sprach, doch bereit gewesen, dem Befehl des Vaters zu gehorchen und seinem Bruder, wenn er auf den erlassenen Aufruf zurückgekehrt wäre, ihre Hand zu reichen. Freilich war die Sache jetzt eine andere; damals war ihre heiderseitige Liebe eine unausgesprochene gebliebener und sie hatte ihn in Jahren nicht wiedergesehen, heute war sie seine verlobte Braut und er hatte ein heiliges Recht auf ihre Treue. Aber wie oft er sich das auch sagte, immer wieder stieg quälende Zweifel in ihm auf und er hätte die Zeit Flügel geben mögen, um diese peinvollen Stunden der Ungewißheit und der Erwartung zu kürzen. Endlich war das Ziel seiner Fahrt erreicht; aufathmend sprang er aus dem Waggon und machte sich, da auf der kleinen Station ein Wagen nicht zu haben war, zu Fuß auf den Weg nach dem zwei Stunden entfernten Rauheneck. Er hoffte, daß es ihm gelingen würde, Armgard, welche bei schönem Wetter Morgenstunden meist im Freien zubrachte, alle im Park zu treffen und mit ihr Rücksprache nehmen zu können, ehe er dem Manne, der sich seinen Bruder nannte, entgegen trat. Wirklich sah er, als er das kleine Pfortchen öffnete, das aus dem Wald in den Park führte. Armgarths helles Kleid durch die Büsche schimmern. Er eilte ihr rasch nach und rief ihren Namen. Bei dem ersten Ton seiner Stimme wandte sie sich mit einem Freudenschrei um und lag im nächsten Augenblick schluchzend an seiner Brust. Er blickte voll Besorgniß in ihr bleiches Gesicht, dessen zuckende Lippen und dunkel umränderte Augen ihm sagten, daß sie in der kurzen Zeit ihrer Trennung viel gelitert haben mußte.

„Oh, jetzt ist ja alles gut, nun Du da bist,“ sagte sie, ihn unter Thränen anlickend, „aber es war eine entsetzliche Zeit, die ich durchlebte, während Du fort warst, Dein Bruder . . .“

„Mein Bruder!“ rief Richard, „ist er es denn wirklich?“

„Mein Vater hält ihn so entschieden für diesen, daß er jeden Zweifel an dessen Identität mit dem Todtgeglaubten als eine persönliche Beleidigung ansieht.“

„Und was ist Deine Ansicht?“ fragte Richard gespannt.

„Ich muß wohl glauben, daß der Fremde wirklich Dein verschollener Bruder ist, da er alle Legitimationspapiere besitzt und auch merkwürdig genau Bescheid über alle Familienverhältnisse weiß, doch das kannst Du besser beurtheilen, als wir, denn wie wenig Du auch mit Deinem Bruder zusammen gewesen sein magst, so muß es doch eine Menge gemeinsamer Erinnerungen für Euch geben, und Du wirst dadurch gewiß im Stande sein, mit Sicherheit herauszufinden, ob er derjenige ist, der zu sein er behauptet.“

„Dein Vater schrieb, er gleiche sehr seinem verstorbenen Sohne?“

„Eine gewisse Aehnlichkeit zwischen ihm und Hans ist allerdings vorhanden, und dieser Umstand hat natürlich viel dazu beigetragen, meinen Vater gleich so für den Fremden einzunehmen, der es überhaupt merkwürdig verstanden hat, ihn schon in der kurzen Zeit seiner Anwesenheit vollständig für sich zu gewinnen. Allen Schwächen und Schrullen des Vaters weiß er auf die allergeheiligste Weise zu schmeicheln, bei jeder Gelegenheit kehrt er seine freien überseefischen Ansichten heraus, nennt sich einen Republikaner von Gesinnung, behauptet, in seiner Jugend nur dem Willen seines Vaters gefolgt zu sein, als er die militärische Laufbahn wählte, und sich erst wohl gefühlt zu haben, nachdem er den Rock des Königs ausgezogen.“

Richard schüttelte den Kopf. „Das gleicht meinem Bruder nicht! Dieser Zug von Schlantheit paßt gar nicht zu dem Charakterbild, das ich von ihm im Gedächtniß trage; außerdem weiß ich bestimmt, daß Ferdinand nach eigener Neigung den militärischen Beruf wählte. Aber dies alles ist nicht das wichtigste, sage mir zu erst, ob Dein Vater, wie mir aus seinem Briefe hervorzugehen schien, daß Du, meine verlobte Braut, jetzt die Gattin meines Bruders werden sollst.“

Armgard nickte. „Das ist ja eben das Schreckliche.“

„Und Du?“ fragte Richard mit stockendem Athem.

Sie machte sich frei aus seinem umschlingenden Arm und sagte, ihn vorwurfsvoll anblickend: „Richard, kannst Du im Ernst eine solche Frage an mich richten?“

„Verzeih mir,“ bat er, „aber seit ich die Nachricht von der Wiederkehr meines Bruders erhielt, ist es mir, als wankte der Boden unter

meinen Füßen und als sei nichts mehr sicher und fest.“

„Meine Liebe und Treue wankt nicht,“ erwiderte sie mit ruhiger Festigkeit, „was auch geschehen mag, ich lasse nicht von Dir.“

„Dann fürchte ich nichts mehr,“ sagte er, einen zärtlichen Kuß auf ihre Stirn drückend.

„Und nun komm, Geliebte, ich will jetzt mit Deinem Vater sprechen und den Mann sehen, der mein Bruder sein soll.“

„Tritt ihm ohne Vorurtheil entgegen,“ mahnte Armgard, „was auch sein Erscheinen uns an Leid und Schmerzen bringen mag, ist er der, für den er sich ausgibt, so ist das Wiederfinden eines todtgeglaubten Bruders immer ein Lebensgewinn, das vergiß nicht, mein Richard.“

Er antwortete nichts, und schweigend schritten sie, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, durch die schattigen Alleen des Parks nach dem Schlosse. Sie fanden Herrn von Nauhened mit dem Fremden in eifrigem Gespräch unter der Veranda sitzend.

„Warum bist Du selbst gekommen, Richard?“ rief Nauhened diesem, als das Brautpaar herantrat, unmutig entgegen, „wir hätten uns schriftlich weit besser über den vorliegenden Fall verständigen können. Jetzt aber begrüße vor allem Deinen Bruder.“

Dieser war hastig aufgesprungen und Richard die Hand entgegenstreckend, sagte er in herzlichem Ton: „Richard, Bruder, erkennst Du mich?“

(Fortsetzung folgt.)

## Berliner Blanderei.

Berlin, 1. März 1891.

Voran im Interesse großer Kreise Berlins steht augenblicklich die in diesem Sommer hier stattfindende internationale Kunst-Ausstellung, deren Beschickung durch erste Kräfte aller Länder, ausschließlich Frankreichs, bereits gesichert ist. Von letzterem Lande, mit seinen von Chauvinismus stark durchhauchten Strömungen werden wir wohl wenig Theilnehmer zu erwarten haben.

Inzwischen hat die abgeliefene Woche einen anderen fremdländischen Gast, Herrn William Booth, den Oberbefehlshaber der Heilsarmee, in unsere Mauern geführt, der Montag in der Ressource in der Kommandantenstraße eine fromme Versammlung abhielt, zu welcher, trotzdem der Eintritt eine Mark kostete, der Andrang ein so großer war, daß lange nicht Alle, die den frommen „General“ und seine Heilsoldaten sehen wollten, in das Lokal hinein gelassen werden konnten. Man hatte sich offenbar auf einen großen „Kadav“ gefaßt gemacht, sah sich jedoch darin bitter enttäuscht.

Der General, der zum äußeren Zeichen seiner himmlischen Gesinnung ein rothes Trikot unter seinem hochschließenden schwarzen Rock trug, hielt in englischer Sprache, die sein Berliner „Stabshauptmann“ kläglich verdeutschte,

eine in ihrer Art recht sachgemäße Rede. Nach Absingung einiger frommen Verse nach höchst erhebeden Gassenhauer-Melodien erzählte der General, wie es in England und allüberall recht viele Menschen gäbe, die recht schlimm daran wären, und wie er viele Tausende bereits, die in Jammer Abwege eingeschlagen, davon zurückgeholt hatte und er erzählte, wie Gott den Menschen auf dem Lande geschaffen und nicht in einer Stadt und daß darum das Leben in der Stadt kein naturgemäßes wäre. „Auf das Land gehört der Mensch,“ erklärte er, und darum schaffe man ihn auch wieder dorthin zurück! Wie er das anstellen wollte, ließ der General unerörtert, gleichwohl schien er der Meinung, daß dies ohne Geld nicht auszuführen wäre, denn er ließ alsbald den Teller herumgehen.

Sonst verlief alles glatter und ruhiger, als die Mehrzahl der Zuhörer gehofft. Nur einmal ließen sich ein paar unwillige Stimmen hören, die die Haltungen monirten, die der General bei seiner Rede einnahm. Herr Booth „lün.melte“ sich, wie man bei uns sagt, nämlich recht ungenirt mit einem Bein auf dem Tische. Darüber interpellirt, hat der heilige Mann, ihn zu entschuldigen. Er befand sich in seiner frommen Mission bereits seit zwanzig Tagen auf der Reise. Außerdem hatte er auch eine betrübende Nachricht erhalten. Seine Tochter wäre erkrankt.

Und darum drückte das gutmüthige Berliner Publikum über seine ungewohnte Redner-Positur ein Auge zu, doch als es endlich auseinander ging, nahm es sich vor, wenn der Zauber so wenig belustigend war, ein ander Mal der Sache einfach fern zu bleiben. Da verstand Bruder Mirick seligen Angebens sein Geschäft doch ganz anders. Für sein Geld muß man dem Menschen doch etwas Unterhaltung bieten!

Der von mir bereits wiederholt gerügte Unsicherheit auf den Straßenübergängen von Berlin fiel diese Woche auch unser Oberbürgermeister Jordanbeck zum Opfer, der in der Mohrenstraße vor dem Kaiserhof von dem Jagdwagen eines Pferdehändlers umgefahren wurde. Der Oberbürgermeister kam bei diesem Anfall noch glimpflich davon; die Stirnwunde, die er bekommen, wurde ihm zugenäht und jede Gefahr ist gehoben; vielleicht aber dient dieser Anfall dazu, die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden endlich einmal auf die Regelung des Verkehrs an lebhaften Ecken, wie vor Kasse Beck, wie vor Risikalis Hotel u. s. w. zu lenken, über die die Pferdebahnen hin und her mit frevelhafter Schnelligkeit saufen und wo es in der That manchmal einer fast clownhaften Gewandtheit bedarf, um von einer Seite der Straße ungefährdet auf die andere Seite zu gelangen.

Doch weil ich gerade das Wort „Clown“ gebraucht habe, erzähle ich meinen Lesern auch einmal etwas aus den Zirkus-Manegen. Eine der zugkräftigsten Piecen des Winters war ohne Zweifel das „Zirkus unter Wasser“ betitelte

Tableau des Zirkus Schumann, und es jedenfalls eine ganz originelle Idee geworden, vor den Augen des Publikums Arena, in dessen Sand sich noch eben Tauchhengste und musikalische Clowns tummelten unter Wasser zu sehen, so daß man nicht weit um den Rand eines Teiches herum zu sein ist die mit wasserdichtesten Stoffen belegte Arena meterhoch vor den starrten Augen der Zuschauer mit leicht dampfendem Wasser gefüllt, auf das alsbald Schwanen und Enten hereingeschwommen kommen, lustige Studenten mit ihren sommerlich gekleideten „Verhältnissen“ im schwanken Nachen besetzt in dem kühne Schwimmerinnen, üppig schlank, ihr Bad nehmen, in das von einer Fluth überspannenden Brücke Touristen Apfelsinenfrauen hineinplumpsen und übers schließlich unter dem frenetischen Gejohle Menge die so etwas eben noch nicht gekannte ein großes Feuerwerk à la Neue Welt Weissenjee abgebrannt wird.

Diesen unbestrittenen Erfolg des Schumann beabsichtigte der Direktor der „Löwenritt“ zur Seite zu setzen, eine Partie in Paris den ganzen Winter über um Sensation erregt hat. Nicht mehr unheimlicher als ein veritabler Löwe sollte in dem einem Eisgitter umschlossene Manege zu werden und dort auf Kommando seines Befehlshabers eines Mr. Corst, auf einem eigens dazu dressirten Pferde equilibristische Kunststück emachen, zu reifen und über Barrièren springen.

Aber die Erlaubniß der Polizei zu bekommen, ist nicht zu erlangen, und so werden die Berliner vorerst wohl noch auf das gewöhnliche Schauspiel verzichten müssen, was ich einem anderen Standpunkte aus durchaus keinen Schaden erachte.

## Heiteres.

\* [Nicht mehr nöthig.] „... Wenn nicht Mädchen wäre, möcht' ich Hufarenkteiler sein!“ „Ganz unnöthig, mein Fräulein — so sind Sie genug unwiderstehlich!“

\* [Ungleich vertheilt.] „Mama, läßt mir gar keinen Platz im Bette.“ — „Will er denn mehr als die Hälfte haben?“ „Nein, aber er will seine Hälfte in der Hand haben!“

### Hymnus an die Miethe.

Wie schön ist nicht die Miethe,  
Am Ersten zahlt man sie,  
Und Mancher auch am Zweiten.  
Und Mancher manchmal nie.



## Hof und Gesellschaft.

**\* Berlin, 2. März.** Der Kaiser hatte im Reichskanzlerpalast mit Herrn v. Caprivi eine längere Konferenz. — Der Kaiser wohnte am Sonnabend dem Festessen der hiesigen alten Herren der Bonner Borussia bei. Er war überaus heiter mit den Geiteren und blieb eine Stunde länger, als er es sich vorgenommen hatte. Den Trinkspruch auf das Corps, daß es noch lange blühen, wachsen und gedeihen möge, brachte der Kaiser in herediten Worten aus, während der Älteste der Alten, Herr v. Bilgim, während der Älteste der Alten, Herr v. Bilgim, sein Glas dem Kaiser weihte. Das Aufrufen der Semester besorgte von 50 bis 100 der Kaiser selbst. — Beim Kaiserpaar wird am nächsten Mittwoch (Mittfasten) im Weißen Saal des hiesigen königlichen Schlosses eine größere musikalische Abendunterhaltung stattfinden, zu welcher die Einladungen bereits ergangen sind.

**\* Rom, 2. März.** Prinz Napoleon, der seit langen Jahren zuckerkrank ist, hat am 26. und 28. Februar zwei Schlaganfälle erlitten, welche einen tödtlichen Ausgang seiner Erkrankung befürchten lassen. König Humbert besuchte seinen Schwager in den letzten Tagen wiederholt. Die Prinzessin Clotilde, Napoleons Gemahlin, und sein Sohn Prinz Victor wurden telegraphisch hierher berufen.

## Armee und Flotte.

**\* Berlin, 2. März.** Graf Waldersee ist gestern abermals von Altona hier angekommen und vom Kaiser empfangen worden.

— Von dem ehemaligen Kriegsminister und jetzigen kommandirenden General v. Bronsart sind sieben bei E. S. Mittler „Betrachtungen über eine zeitgemäße Sechswache der Infanterie“ erschienen.

— Prinz Heinrich von Preußen wird, wie aus Kiel geschrieben wird, in diesem Sommer ein Schiffs-kommando nicht übernehmen, sondern das Kommando der 1. Matrosendivision, welche in Kiel stationirt ist, behalten. In einigen Wochen begiebt sich der Prinz nach England.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**\* Danzig, 2. März.** Dampfer „Longhirst“ setzte vorgestern Abend, nachdem die Ladung eingenommen war, seine Reise nach Newyork fort. — In der zweiten Hälfte des Monats Februar sind an inländischem Rohzucker von Neufahrwasser aus verschifft worden: 70,992 Zollzentner nach England, 6000 nach Dänemark und Schweden, 138,720 nach Amerika, zusammen 215,712 Zollzentner (gegen 53,908 in der gleichen Zeit v. J.) Insgesamt wurden seit Beginn der Kampagne ins Ausland 963,890 und nach in-

ländischen Raffinerien 119,956, zusammen 1,083,846 Zollzentner verschifft (gegen 833,660 resp. 1,201,327 in den beiden Vorjahren). Der Lagerbestand in Neufahrwasser betrug am 1. März d. J. 573,090, 1890: 760,658, 1889: 249,480 Zollzentner. Ankommen waren in der Zeit vom 1. August bis 1. März 1890—91: 1,602,708, 1889—90: 1,589,434, 1888—89: 1,209,743 Zollzentner. — Von russischem Zucker sind in der Kampagne bisher 121,790 Zollzentner verschifft (in den Vorjahren 18,266 resp. 106,115) und 23,540 Zollzentner auf Lager geblieben.

**\* Neuteich, 28. Febr.** Unter überaus großer Theilnahme wurde heute Nachmittag die sterbliche Hülle des Herrn Tornier-Trampeau auf dem evangelischen Friedhofe bestattet.

**\* Marienburg, 13. März.** Wie der Elbinger Kirchenchor schon seit Jahren, so beabsichtigt, nach der „M. Z.“, nun auch der Graudenzener Gesangverein im Laufe des Sommers im Remter des hiesigen Schlosses sich hören zu lassen, und zwar mit dem „Odysseus“. Alle Vorbereitungen dazu liegen vor.

**\* Stuhm, 28. Febr.** In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Vorshußvereins wurde der Geschäftsbericht für 1890 vorgelegt. Das Mitglieder-guthaben beträgt 86,174 Mk., der Reservefonds 12,698 Mk. Der einzige Verlust, den der Verein zu verzeichnen hatte, wurde durch das Fallen der Pfand-briefe herbeigeführt und beträgt 2425,95 Mk. Der Reingewinn beläuft sich auf 4217,66 Mk. Die Dividende wurde auf 4 pCt. festgesetzt. Der Verein zählt gegenwärtig 468 Mitglieder. (D. Z.)

**\* Thorn, 1. März.** Mit den Verhältnissen der von dem kürzlich verstorbenen Herrn Weinschenk-Dulkau gegründeten landwirthschaftlichen Bank sieht es recht traurig aus. In einer gestern hier abgehaltenen Gläubiger-Versammlung wurde nach den Angaben der Thorer Blätter konstatiert, daß die Passiva 1,790,521 Mark betragen, welchen nur 70,766 Mk. Aktiva gegenüberstehen; es würden für die Gläubiger also nur etwa 7 pCt. herauskommen. Nun soll sich ein Ver-mänder des Verstorbenen bereit erklärt haben, das mit 700,000 Mk. Hypothekenschulden belastete Gut Dulkau für 900,000 Mk. zu übernehmen, um so die Zahlung von 25 pCt. an die Gläubiger zu ermöglichen, falls diese einen Vergleich auf dieser Basis eingehen. Es werden Verhandlungen darüber gepflogen.

[=] **\* Krojanke, 2. März.** Der Lehrer Just, welcher 35 Jahre an unserer 11klassigen Schule in Segen gewirkt hat, beabsichtigt am 1. Mai cr. in den Ruhestand zu treten. Die hierzu einleitenden Schritte sind bereits gethan. — In dem Dorfe Schönfeld ist seit einigen Tagen der Typhus ausgebrochen. Es sollen ca. 30 Personen an dieser gefährlichen Krankheit darniederliegen. — Der Herr Landschaftsrath Wehle

zu Blugowo, welcher am 9. Dezember v. J. vom Kreisstage zum Kreisdeputirten gewählt wurde, ist nunmehr auf die 6jährige Amtsdauer 1891—97 von dem Herrn Oberpräsidenten befähigt worden.

**\* Aus dem Kreise Flatow.** Vor etwa 20 Jahren wurde in Willowo ein junges Mädchen von einem Bullen derart verletzt, daß es nach wenigen Minuten verschied. Auf dem Grabdenkmale, einem einfachen hölzernen Kreuze, liest man noch heute die Inschrift:

So muß ich denn erlassen,  
Muß Vater und Mutter verlassen;  
Durch eines Bullen Stoß  
Geh ich in'n Himmelschooß  
Und geh' zur ew'gen Ruh'  
Durch dich Kindsvieh du.

**\* Konitz, 28. Febr.** Zu der unter dem Vorst. des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Kruse gestern und heute an dem hiesigen Gymnasium abgehaltenen Abiturientenprüfung hatten sich 27 Oberprimaner gemeldet. Davon waren Anfangs 2 und in Folge der ungenügend befundenen schriftlichen Arbeiten noch 2 zurückgestellt, 3 andere wurden, weil sie während der schriftlichen Arbeiten sich gegenseitig geholfen, zurückgewiesen. Die übrigen zwanzig bestanden die Prüfung.

**\* Saalfeld, 1. März.** Gestern Nachmittag wurde die erste Sitzung der hiesigen Stadtverordneten in diesem Jahre und zum ersten Male in dem zu den Sitzungen eingerichteten Magistrats-Sitzungs-saale abgehalten. Die wieder resp. neugewählten Stadtverordneten wurden zunächst in die Versammlung eingeladen. Demnächst erfolgte die Wahl des Vorstandes für das laufende Jahr und wurden wiedergewählt die Herren Kaufmann Preuß als Vorsitzender, Krajewski als Stellvertreter, als Schriftführer resp. Stellvertreter wurden neugewählt die Herren Rechtsanwalt Deegen und Amtssekretär Friß. Der Antrag des Magistrats, für das Etatsjahr 1891—92 neben dem Zuschlage von 75 Prozent zu der Grund- und Gebäudesteuer und 33½ Prozent zu der Gewerbesteuer den vorjährigen Prozentjah von 280 für die Klassen- und Einkommensteuer zu erheben, wurde einstimmig angenommen. Zum Verwalter der Spezial-Krankenkasse der gemein-samen Kreis-Krankenkasse wurde der Bureauvorsteher Bogdanski ernannt. Die Pachtung der Erhebung des Schweinemarktstandgeldes ist dem bisherigen Pächter, Schuhmachermeister Patichowski, nach dem alten Tarif für den jährlichen Pachtbetrag von 100 Mk. 50 Pf., für den neuen Tarif für 121 Mk. 50 Pf. auf den Zeitraum von drei Jahren vom 1. April 1891 ab übertragen. Dem seitens des Magistrats mit dem Ackerbürger Roehzig abgeschlossenen Pachtvertrage über die städtische Bleiche auf den Zeitraum von 6 Jahren

vom 11. November 1890 ab zum Jahrespachtbetrage von 50 Mk. wurde die Genehmigung erteilt. Auf Antrag des Magistrats wurde ein Nachkredit zur Anschaffung von Tischbecken für die Tische im Rathssaale in Höhe von 55 Mk. bewilligt. (M. Kz.)

**\* Königsberg, 2. März.** Noch immer ist die Schneeeabfuhr nicht völlig beendet. In letzter Woche sind von den ca. 40 städtischen Gespannen 2107 und von den ca. 120 fremden Gespannen 8329, zusammen 10436 Fuhren Schnee und Eis aus den Straßen auf die Abladeplätze vor den Thoren und auf den Pregel geschafft worden. Im Ganzen sind, wie die „K. A. Z.“ meldet, in diesem Winter 83449 Fuhren fortgeschafft worden, eine Zahl, welche die Fuhren im Jahre 1889 (66,584) und auch des Jahres 1888 (79,862 Fuhren) bereits bedeutend übersteigt. Hoffentlich wird, wenn es beim Regenwetter bleibt, die Abfuhr in dieser Woche beendet werden können.

**\* Jasterburg.** Ein Denkmal für die Stadt Jasterburg ist gegenwärtig auf dem Hofe des Gladenbed'schen Magazins in Berlin zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. Es ist eine in Bronze gegossene Kolossalstatue der Germania, modellirt von einer Dame, Fräulein Bismann. Um den ideal schönen Kopf schlingt sich ein Eichenkranz wie eine Krone. Das am Rande mit Adlern geschmückte Gewand ist in malerische Falten gelegt und vorn an dem eisernen Gürtel aufgenommen und befestigt. Die Brust ist mit einem schimmernden Kettenpanzer angethan, der sich eng an die Formen schmiegt. Die Germania stützt sich mit der Linken auf ein breites, mächtiges, lorbeerumwundenes Schwert und hält, nach rechts blickend, in der anderen Hand den errungenen Sieges-zweig begeisterungsvoll empor.

## Elbinger Nachrichten.

Elbing, 3. März.

**\* [Schiedsgericht.]** Zu Vorsitzenden der Schiedsgerichte der Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen sind im Regierungsbezirk Danzig ernannt worden: 1) Kreis Berent: Amtsgerichtsrath Anacker zu Berent. 2) Stadtkreis Danzig: Polizeirath Wenzig zu Danzig. 3) Kreis Danziger Höhe: Polizeirath Wenzig zu Danzig. 4) Kreis Danziger Niederung: Polizeirath Wenzig zu Danzig. 5) Kreis Dirschau: Amtsgerichtsrath Schub-gar gen. Milchling zu Dirschau. 6) Landkreis Elbing: Landrath Eydorf zu Elbing. 7) Stadtkreis Elbing: Oberbürgermeister Elditt zu Elbing. 8) Kreis Cort-haus: Amtsrichter Bannert zu Corthaus. 9) Kreis Marienburg: Amtsgerichtsrath v. Livonius zu Marien-burg. 10) Kreis Neustadt: Amtsrichter Dreeschmidt zu Puzig. 11) Kreis Puzig: Amtsrichter Dreeschmidt

zu Buzig. 12) Kreis Br. Stargard: Amtsgerichts-  
rath Engler zu Br. Stargard.

\* **[Truppenübungen im Jahre 1891.]** Das  
4. und 11. Armeekorps werden in diesem Jahre  
Kaisermanöver haben. — Die bei dem 2. und 17.  
Armeekorps aufzustellenden Kavalleriedivisionen halten  
nach Beendigung der Kavallerieübungen dreitägige  
Manöver der Kavalleriedivisionen gegen einander unter  
Leitung des Inspektors der 2. Kavalleriedivision  
Generalleutenants von Rosenberg ab. Die Kavallerie-  
division des 17. Armeekorps besteht aus folgenden  
Regimentern: Ostpr. Dragoner-Reg. Nr. 10, Ulanen-  
Reg. Graf zu Dohna (Ostpr.) Nr. 8 und ein Detachement  
des Pionierbataillons Nr. 17 (2. Kavalleriebrigade);  
Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3,  
Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen  
(Vithautschke) Nr. 1 und eine rettende Abtheilung  
des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35 (1. Kavallerie-  
brigade), Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen  
von Württemberg (Westpr.) Nr. 5 und das Ulanen-  
Regiment von Schmidt (1. Pommersches) Nr. 4  
(35. Kavalleriebrigade). — Die Herbstübungen des  
17. Armeekorps finden divisionsweise wie im vorigen  
Jahre, die Uebungen des Beurlaubtenstandes in der  
Zeit vom 1. April bis zur Einstellung der Rekruten,  
die der Schiffsahrt treibenden Mannschaften im  
Winterhalbjahr 1891—92 statt. Bei der Anlage  
sowohl, als der Ausführung aller Uebungen ist auf  
Verringerung der Flurschäden Bedacht zu nehmen.  
In denjenigen Fällen, in welchen die Fluren-  
schädigungen als besonders hoch sich herausstellen, hat das  
Kriegsministerium dem Kaiser Berichte der Divisions-  
kommandeure darüber vorzulegen, welchen besonderen  
Umständen dies zuzuschreiben ist und welche Anord-  
nungen zur Verringerung der Flurschäden getroffen  
waren. Bei dem 1. und 17. Armeekorps finden Ge-  
neralstabsreisen, bei dem Garde- und 1. Armeekorps  
finden Kavallerie-Uebungsreisen statt. Eine größere  
pionier-technische Uebung hat bei Graudenz stattgefunden.

\* **[Tränkung und Fütterung von Thieren  
auf dem Bahntransport.]** Sämmtliche Staatsbahn-  
verwaltungen sind jüngst wieder angewiesen worden,  
in Fällen, wo für Sendungen von Thieren in Käfigen  
und dergleichen unterwegs ein größerer Aufenthalt  
eintritt, für die Tränkung und nöthigenfalls für die  
Fütterung der Thiere Sorge zu tragen und die baaren  
Auslagen für das Futter auf die Sendung nachzu-  
nehmen. Für die persönliche Mühewaltung darf eine  
Anrechnung nicht erfolgen. Selbstverständlich wird  
durch die Dienstvorschrift eine besondere Gewähr nicht  
übernommen, in dieser Beziehung bleiben vielmehr die  
gegenwärtigen Bestimmungen über die Haftpflicht in  
Geltung.

\* **[Früh übt sich, was ein Meister werden  
will.]** Zwei jugendliche Heißsporne geriethen gestern  
in der Reichnamstraße in einen erbitterten Straßen-  
kampf. Nachdem die Fäuste und selbst die Zähne  
ihre Dienste geleistet hatten, zogen die Bengels das  
Messer. Indeß wurden sie an der weiteren Schlägerei  
durch das Eingreifen Erwachsener verhindert.

\* **[Von der Weichsel.]** Die Eisbrechdampfer  
waren gestern bis Weichselburg vorgegangen. Die  
losgebrochenen Eisschollen haben an einer Untiefe, die  
sich etwa 2 Kilometer oberhalb von Mewe befindet,

eine Eisverfetzung gebildet, zu deren Beseitigung be-  
reits ein Dampfer abgeschickt worden ist. — Bei Kulm  
kann das Eis nur noch zu Fuß passirt werden und  
es findet fortan der Trajekt nur bei Tage über die  
Eisdecke für Personen und Päckereien statt. — Die  
Eisdecke der Vogat wird noch mit Fuhrwerken passirt,  
doch schwindet auch ihre Stärke und Festigkeit zu-  
sehends.

## Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* **Ziegenblut gegen die Tuberkulose.** Die  
medizinische Schule zu Nantes behandelt bekanntlich  
die Tuberkulose durch Transfusion von Ziegenblut,  
welches die Entwicklung des Bacillus hindern soll.  
Dr. Vernheim hat ähnliche Versuche in Paris gemacht.  
Kürzlich wurde mehreren Kranken Ziegenblut einge-  
führt. Am 17. v. M. operirte der Doktor, wie das  
„Petit-Journal“ schreibt, an fünf kranken Frauen-  
personen in derselben Weise. Dr. Vernheim behauptet  
nicht, die Tuberkulose mit einem Schlage heilen zu  
können, aber durch die Bluterneuerung die Mikroben  
zu beseitigen. Die Dosis beträgt 200 Gramm Blut  
als Maximum, aber die Operation wird so häufig als  
möglich wiederholt. Die fünf erwähnten Patientinnen  
ertrugen die Transfusion sehr gut. Dr. Vernheim stellte  
ferner drei Kranke vor, an welchen die Transfusion  
vorgenommen wurde. Es waren dies ein junges  
Mädchen und zwei Männer. Das junge Mädchen,  
chlorotisch im höchsten Grade, konnte letzte Woche keine  
Stiege mehr steigen, kaum noch einen Weg machen.  
Sie aß wenig und schlief fast gar nicht. Nach der  
Behandlung erklärte sie, daß sie den Schlaf wieder-  
gefunden habe, von neuem die Stiegen steigen könne,  
etwas esse und sich besser fühle. Ein gleiches Resultat  
wurde bei einem jungen Manne erzielt, behaftet mit  
beginnender Tuberkulose, die er von seiner an Schwind-  
sucht gestorbenen Frau empfangen zu haben behauptet.  
Er schläft jetzt besser. Der Dritte, ein Tuberkulöser,  
erklärte zwar, sich besser zu befinden, allein er huste  
noch immer sehr. Gleichzeitig meldet „Wolff's Bureau“  
aus Cannes, daß 3 dortige Aerzte, Dr. Bertin, Bid  
und Roustan, am Mittwoch Versuche mit Transfusion  
von Ziegenblut vorgenommen und damit sehr günstige  
Resultate erzielt haben.

\* **Versuche mit Liebreich'scher Lympe** werden  
seit Freitag auf Anordnung der Schweizer Regierung  
auch im Kantonspital zu Genf angestellt.

\* **Braunschweig, 2. März.** Im hiesigen ärzt-  
lichen Verein hielt Dr. Richard Schulz, Vorsteher  
der medizinischen Abtheilung des hiesigen Herzoglichen  
Krankenhauses, einen Vortrag über die Behandlung  
Krankter mit Koch'scher Lympe im Herzoglichen  
Krankenhause. Nachdem er die einzelnen Beobachtun-  
gen und Erfahrungen bei 58 Patienten geschildert,  
kam Schulz zu dem Ergebnis, daß er die Angaben  
Professor Koch's vom 13. November v. J., nach  
welchen „die Fälle beginnender Schwindsucht höchst-  
gradig gebessert eventuell geheilt, vorgeschrittenere  
Fälle auch noch gebessert werden können“, voll und  
ganz bestätigt gefunden hat.

\* Die Nachricht, daß Professor Helmholtz zum  
Ehrenbürger von Potsdam ernannt sei, bestätigt sich  
nach den „Potsd. Nachr.“ nicht. — Die Nachricht  
hat wegen der Bestimmtheit, mit der sie auftrat, die

Runde durch die gesammte Presse gemacht und war  
auch vom „Reichsanzeiger“ übernommen worden.

\* **Petersburg, 2. März.** Dem „Nobost“ zu-  
folge haben viele russische Künstler die bestimmte Ab-  
sicht ausgesprochen, sich an der Berliner Kunst-Aus-  
stellung zu betheiligen, so daß die russische Abtheilung  
derselben eine in jeder Hinsicht interessante werden  
dürfte.

\* Die Donnerstag in Lyon stattgehabte erste Auf-  
führung von Wagner's „Lohengrin“ hatte einen  
großartigen Erfolg.

\* Die Krankenversicherungs-Novelle und  
die freien Hilfskassen. Mit Vorwort von  
Dr. Max Girsch, Anwalt der Deutschen Gewerk-  
vereine. Berlin 1891. Walthers u. Apolant's Ver-  
lagsbuchhandlung. (Preis 50 Pf.) Wer sich über  
Wesen, Bedeutung und Leistungen der freien Hilfs-  
kassen (deren in Deutschland gegen 3000 mit  
rund 900,000 Mitgliedern und 12½ Mill. M. Ver-  
mögen bestehen) sowie insbesondere über die Trag-  
weite der Krankenversicherungs-Novelle für Existenz  
und Gedeihen dieser hochwichtigen Institutionen der  
Arbeiterfürsorge zuverlässig unterrichten will, dem  
bietet die angezeigte Broschüre Gelegenheit dazu in  
klarer und übersichtlicher Darstellung. Das Heft  
enthält die von den eingeschriebenen Hilfskassen der  
Deutschen Gewerksvereine dem Reichstage überreichte  
Denkschrift, welche in der Kommission von allen  
Parteien und den Regierungsvertretern hervorragend  
beachtet wurde, nebst einem Vorwort, worin der be-  
kannnte Verfasser die wechselvolle Stellung der Gesetz-  
gebung zu den freien Kassen geschichtlich skizzirt.

## Bermischtes.

\* **Berlin, 1. März.** Nach einem Berichte eines  
fachwissenschaftlichen Journals haben seit dem  
1. Januar v. J. in Berlin 62 Kinder, 46 Knaben  
und 16 Mädchen sich das Leben genommen.  
Von diesen hatten 24 das fünfzehnte Lebensjahr er-  
reicht, 14 das vierzehnte, 9 das dreizehnte, 7 waren  
erst zwölf Jahre und eins noch nicht sieben (!) Jahre.  
In den meisten Fällen blieb die Ursache des Selbst-  
mordes dunkel, einige Male wurde vermutet, daß  
allzu große Strenge der Eltern oder Lehrer Schuld  
daran seien. — Der Gewinner des großen Looses  
der Kölner Dombau-Lotterie, im Betrage von  
75,000 Mk. soll nach Berliner Blättern ein Schaffner  
am Postzeitungsamt in der Mauerstraße sein.

\* **Ein wirklich hübscher Scherz** wird einem  
Berliner Blatte in Folgendem mitgetheilt: Der Kaiser  
passirte Freitag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr  
mit seinem Gefolge zu Pferde die Hitzigstraße. Der  
Gewährsmann beobachtete dabei zwei junge Mädchen,  
die den Reitern nachliefen, um auch einmal ihren  
Kaiser zu sehen. Vom starken Laufen außer Athem  
gekommen, blieb das eine Mädchen stehen und sagte  
zu ihrer Freundin: „Weißt Du, ich bin in meinem  
Leben noch keinem Manne nachgelaufen! Das ist der  
erste!“

\* Eines tragischen Todes starb vor einigen Tagen  
in Warschau die Schauspielerin Maria Nowa-  
kowska. Sie trat, wie galizische Blätter berichten,  
mit der berühmten polnischen Tragödin Modrzejewska,  
welche die Maria Stuart spielte, in der Rolle der

Kennedy auf. In der letzten Szene des 5. Aktes,  
als die unglückliche Königin auf dem Wege zum  
Schaffot von ihrer Amme Abschied nimmt mit den  
Worten: „Und Du, Kennedy, meine nicht!“ fiel Frau  
Nowakowska mit krampfhaftem Schluchzen zu Boden  
und erhob sich nicht wieder; sie starb einige Stunden  
später, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.  
Ein Schlaganfall hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

\* **Baron Krüdener,** der bekannte russische Ge-  
neral, welcher im letzten russisch-türkischen Kriege die  
erste Niederlage bei Plewna durch Osman Pascha  
erlitt, ist kürzlich, wie wir vor einigen Tagen meldeten,  
im Alter von 87 Jahren gestorben. Bei dieser Ge-  
legenheit erinnern die russischen Blätter an eine  
charakteristische Handlungsweise dieses Generals aus  
jenen Tagen, in welchen er so unglücklich gegen die  
türkischen Waffen gekämpft. Krüdener war Komman-  
deur des IX. Armeekorps und hatte als solcher vom  
Höchstkommandirenden, dem Großfürsten Nikolaus,  
den Befehl erhalten, Plewna mit Sturm zu nehmen.  
Doch der General rührte sich nicht von der Stelle.  
Wieder über sandte Nikolaus ihm den Befehl zum  
Angriff, aber der General ließ antworten, daß er sich  
hierfür zu schwach fühle und nur auf Grund eines  
schriftlichen Befehls die Verantwortung für einen  
derartigen Angriff übernehmen könnte. Der Großfürst  
gibt diesen schriftlichen Befehl. General Krüdener  
greift an und wird von Osman Pascha total auf's  
Haupt geschlagen. Bei der ersten Begegnung mit  
Kaiser Alexander II. herrscht ihn dieser mit den ver-  
zweifelten Worten des Augustus an: „Was hast Du  
mit meinen Soldaten gemacht? Gib sie mir wieder!“  
Ohne ein Wort zu erwidern, zieht Krüdener jenen  
schriftlichen Befehl des Höchstkommandirenden hervor;  
der Zar liest und winkt schweigend dem General  
abzutreten.

\* Aus Monte Carlo kommt wieder einmal die  
Runde von drei Selbstmorden. So hat sich in  
Montone ein durch die Bank ruinirter Offizier, in  
Nizza gleichfalls eine um Hab und Gut gekommene  
Dame ums Leben gebracht. Letztere, eine schöne,  
elegante Fremde — wie man glaubt, Amerikanerin —  
warf sich unter den Zug und wurde gräßlich ver-  
stümmelt. Ein französischer Advokat endlich, der die  
ihm anvertrauten Gelder seiner Klienten verlor  
hatte, versuchte im Hotel sein Leben durch Gift zu  
enden, wurde aber gerettet und ins Gefängniß ge-  
bracht.

\* Der in weiten Kreisen bekannte Rittergutsbesitzer  
und Sportsmann Herr Oskar Spielermann ist am  
Freitag im Alter von 36 Jahren gestorben. Mit  
ihm wird gleichzeitig einer der größten Rennställe ver-  
schwinden, der, mit vorzüglichem Vollblutmaterial aus-  
gestattet, fast in alle deutschen Konkurrenzen mit ein-  
griff.

\* Die Influenza greift in Rom in alarmirender  
Weise um sich. Alle Spitäler sind mit Kranken an-  
gefüllt. Im Pantheonstviertel sollen am 26. Febr.  
allein zweiundzwanzig Menschen an der Influenza  
gestorben sein.

Druck und Verlag von S. Gaark in Elbing.  
Verantwortl. Redakteur Max Wiedemann in Elbing.